

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1940

51 (21.12.1940)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Weierheimer Allee 16. Fernruf 8280. — Unterlangte Manuskripte werden nur bei Rücksichtnahme zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eilinger Straße 12. Fernruf 4082. Buchstaben nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittag. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährland Verlags-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe. Fernruf 4082/83. Bezugspreis monatl. 50 Pf. frei Haus (einschl. 4,7 Pf. Postgebühren und 8 Pf. Zustellgebühren). Bezugsabbestellung muß durch den Bezahler schriftl. beim Verlag zum Quartalschluß bis spät. am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postkonten Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landw.-Bank Karlsruhe.

Folge 51, 108. Jahrgang

Karlsruhe, 21. Dezember 1940



Weihnachtslichter
flammen auf in den
Bauernhäusern unserer
befreiten Heimat!

Kaufn.: Wället

III IV

Der Kampf zwischen zwei Welten

In der großen Rede, die der Führer am 10. Dezember vor Berliner Rüstungsarbeitern hielt und in der er allen Schaffenden, unter besonderer Hervorhebung der deutschen Bauern und der deutschen Frauen den Dank der Nation ausdrückte, hat er mit nicht zu übertreffender Klarheit, für den einfachen Menschen verständlich, aufgezeigt, worum es im eigentlichen Grunde in diesem von England verbrecherisch angezettelten Kriege geht: Um den Kampf zwischen zwei Welten! Auf der einen Seite steht England, die Verkörperung des Ausbeutertums, das sich sein Empire ausschließlich mit Gewalt zusammengedrückt hat, das Land, in dem die krassenste Gegensätze zwischen arm und reich bestehen, das das Gold anbetet und anhäuft, jedoch zur Lösung seiner sozialen Probleme völlig unfähig ist und diesen Zustand der sozialen Ungerechtigkeit verewigen und über die ganze Welt unter dem Deckmantel der Demokratie ausbreiten möchte. Ihm gegenüber steht das nationalsozialistische Großdeutschland, das lediglich um sein Lebensrecht kämpft, das sich von den Fesseln von Versailles befreite und das sich dagegen wehrt, daß es immer der „Dabenechts“ bleiben soll. Während man in England die Arbeitskraft mißbraucht, ist sie in Deutschland das höchste Gut. „Die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold, und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede Macht der Welt“, so rief der Führer unter einem Orkan der begeisterten Zustimmung aus. Der Beifall der Menschen, deren Arbeitskraft ihr einziger Besitz ist, bewies, daß ihnen diese Auffassung von einer wirklichen Volkswirtschaft, nämlich einer Wirtschaft, die dem gesamten Volke und nicht einzelnen Plutokratengeschlechtern zu dienen hat, aus dem Herzen kommt. Den deutschen Soldaten, den deutschen Arbeitern und den deutschen Bauern aber bezeichnete Adolf Hitler als die Garanten des Sieges. „Wenn schon in diesem Kriege die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker, und dann wird der Fortschritt siegen.“ Der Führer erklärte auch, wie diese Welt, für die wir kämpfen, im Innern aussehend wird: „Und schwebt ein Staat vor, in dem in Zukunft jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt. Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Tugenden alles.“

Englands Echo: Lügen nach innen, Lügen außen

Daß eine solche Riefhebung dem plutokratischen England, wo es gerade umgekehrt zugeht und einzelne Plutokratengeschlechter geradezu ein Monopol für die höchsten Stellen des Staates, für Kriegshebe und Kriegsgewinne haben, höchst unangenehm ist, versteht sich von selbst. Deshalb hat England auch in gewohnter Weise reagiert: Nämlich mit Fälschungen, Lügen und Diebstahl. Für die Adresse des amerikanischen Kontinents bestimmt, wurde die Rede des Führers dahin umgefälscht, daß sie einen Weltbeherrschungsanspruch proklamiert habe. Dabei geht es doch aus den Ausführungen des Führers ganz klar hervor, daß er lediglich die weltanschaulichen Grundzüge herausgearbeitet hat, die die Welt der Plutokraten und die der Nationalsozialisten voneinander scheidet wie Feuer von Wasser. Daß England aber die Ideen der neuen, auf Arbeit und Leistung gearänderten Weltanschauung fürchtet, erblickt daraus; daß es jetzt auf einmal „Sozialismus“ vorkäuscht. Dem aus der „Arbeiterpartei“ hervorgegangenen Innenminister Morrison war jetzt als Antwort auf die Führerrede die Aufgabe zugefallen, den uralten Trick herbender politischer Systeme anzuwenden: Das, was die aufkommenden jungen politischen Systeme als Zukunftsziel verkünden, muß er plöblich als eigene Riefhebung erklären, um so die Anhänger bei der Stange zu halten. So erzählt Mister Morrison mit einemmal, daß auch in England Monopole beseitigt werden und es künftig keine extrem Reichen und keine extrem Armen mehr geben solle. Genau das gleiche, was der Führer gefordert hat, stellt Mister Morrison

als Ziel auf und merkt gar nicht, wie sehr er sich dadurch an der wirklichen Weltanschauung seiner Auftraggeber in Gegensatz bringt, die noch vor kurzem erklärten, sie kämpften für alles, was dieses Leben für sie lebenswert mache. Das Plutokrateneben aber ist nur lebenswert, wenn es 150 Prozent Profitende aus Rüstungsgewinnen gibt, wenn Lord Rixpicles seine Hunde, Rennpferde und Orchideen mehr am Herzen liegen, als Arbeiterkinder, wenn die Lords und Sirs in Palästen wohnen und die anderen in Glendauquartieren hausieren müssen. Um die sozialen Zustände in England in Ordnung zu bringen, wäre es wirklich unendlich gewesen, diesen Krieg anzusetzen, es geschähe allein aus dem Grunde, um das für die Plutokratie gefährliche Beispiel des nationalsozialistischen Sozialstaates zu beseitigen. Und was Mister Morrisons Ziel von dem korporativen System aller Staaten Europas, das durch eine „internationale Luftpolizei“ gewährleistet werden soll, betrifft, so hätte England dies ja bereits 1918, als es auch ein System der „Gerechtigkeits“ aufstellen wollte, gestalten und verwirklichen können. Bei dieser Lüge hat Mister Morrison einen falschen Anmenselzug getan und einbüllt, daß England gar kein anderes Ziel hat, als als „Luftpolizei“ Europa für die Verbehaftung des Ausbeutertums zu waschen.

Während der deutsche Handelskrieg und die Schläge der deutschen Luftwaffe, die nun nach ercenten Grobangriffen auf London und Birmingham auch Sheffield, das Zentrum der englischen Stahlbearbeitung, erfolgreich mit Bomben belegt und so die Rüstungskraft Englands erheblich geschwächt hat, setzt England seine Wiltgänne in Amerika fort. Der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, der dieser Tage gestorben ist, hatte, um Amerika zum Eintritt in den Krieg zu bewegen, wörtlich erklärt, „Der englische Sieg kann nur mit Hilfe der Vereinigten Staaten erreicht werden“. England muß also bereits den Nebel seiner Illusionsmache in USA selbst erreichen. Aber eine Illusion wird nur durch die andere erlöst; denn aus der Rede des Führers geht eindeutig und unmissverständlich unsere Kraft und unerschütterliche Siegeszuversicht hervor.

Steuer- und Wirtschaftsvereinfachungen für den Osten

Inzwischen aber gehen wir ganz systematisch vor, um unseren Lebensraum nach unseren Grundzügen der sozialen Gerechtigkeit auszubauen. Als Beweis dafür können die von Staatssekretär Reinhardt in Polen verkündeten weitgehenden Steuer- und Wirtschaftsvereinfachungen in den besetzten Ostgebieten zu deren großartigem Aufbau angeführt werden, die besonders auch ab 1. Januar der dortigen Landbevölkerung Einrichtungen erleichtern und Einrichtungsauflüsse gewähren. Auch die Tatsache, daß die Kinderbeihilfen ab 1. Januar im ganzen Reich so erweitert werden, daß bisher statt 3 Millionen 4,5 Millionen Kinder erfaßt werden, zeugt, daß im nationalsozialistischen Deutschland eine gerechte Lastenverteilung durchgeführt wird. Die Tatsache, daß diese Steuervereinfachungen mitten im Kriege durchgeführt werden können, ist ein stolzes Zeichen für die Finanzkraft des Reiches, die Arbeiter denn je ist. Auch darin kommt zum Ausdruck, daß ein Staat, der seine Währung auf der Arbeit der Schaffenden Menschen gearändert hat, unbekümmert in die Zukunft blicken kann. England dagegen muß auf das höchste um seine Währung besorgt sein, alles Gold nützt ihm nichts, und voller Sorge spricht man dort schon von einer drohenden Inflation.

Die zweite Kriegserzeugungschlacht beginnt

Auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft offenbaren sich die zwei grundverschiedenen Welten. Jetzt erkennt England langsam, wohin es führt, daß die Landwirtschaft ein Jahrhundert lang aus egoistischen Profitinteressen vernachlässigt worden ist. Jetzt will man das in wenigen Monaten nachholen, was man Jahrzehnte lang verläumt hat. Wie aber die innere Einstellung Englands zur Landarbeit immer noch ist, gina dieser Tage aus einer Meldung hervor: Plünderer, die die deutschen Luftangriffe und ihre Folgen zu Diebstählen und Räubereien ausgenutzt haben, will man zur Strafe aufs Land schicken! In Deutschland dagegen ist die Landarbeit ein ehrenvoller Dienst für Volk und Vaterland. Gerade das hat die Rundfunkrede des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, bewiesen, der jetzt zur zweiten Kriegserzeugungschlacht sprach. Und weil die Arbeit in Deutschland, des Bauern sowohl als auch jedes anderen schaffenden Menschen unsere stärkste Waffe gegen die Herrschaft der Nichtsteuer und Prassler ist, wird auch diese zweite Kriegserzeugungschlacht ebenfalls ein Erfolg und ein Meilenstein zum Endsiege sein, an den wir voll unerschütterlicher Zuversicht glauben.

G. E. D.

Frohe Weihnachten



wünschen allen Lesern, Mitarbeitern und Inserenten
Verlag und Schriftleitung



Der Führer sprach vor kurzem zu den Rüstungsarbeitern, die ihn mit unbeschreiblichem Jubel empfingen; dabei betonte er auch die entscheidende Bedeutung des Bauerntums im heutigen Lebenskampf. (Aufn.: Scherf)

Badisches Landvolk:

Teils gefaßt zur 2. Kriegserzeugungschlacht!

Zum Bild links:

Landesbauernführer Eugenie Spook anlässlich der Eröffnung der 2. Kriegserzeugungschlacht in Offenburg und würdigte nach der Uebertragung der Rede des Reichsernährungsministers vor den Kreisbauernführern und Helferinnen der Kreisbauernschaft mit dem Bekenntnis zu Blut und Boden in anerkennenden Worten die Leistungen der Agrarpolitik des Reichsbauernführers, des badischen Landvolks und besonders der Frontbauern, die am Westwall, im Hanauer Land, am Nied, am Kaiserstuhl und im Markgräflerland trotz Feindnähe ihre Pflicht bis zum äußersten getan hätten. Auch die Verzinsung, die der Führer immer dem deutschen Bauerntum angedeihen ließ, hob er mit besonderem Nachdruck hervor. Seine weitern Ausführungen galten den Aufgaben und Zielen der Kriegserzeugungschlacht 1940/41. Besonders begrüßte der Landesbauernführer auch die als Vertreter des eifrigen Bauerntums erschienenen Kreisbauernführer aus den Kreisen Straßburg, Orsheim und Schlettstadt. Heute sei ein großer Teil des Gebietes jenseits des Rheines wieder befreit. Im nächsten Sommer werde es da drüben erneut grünen und blühen und die eifrige Erde werde wieder reiche Frucht tragen. Er werde persönlich in den kommenden Wintermonaten mit den bisher einseitigen Kreisbauernführern sich beraten, um ihnen die Parolen bekanntzugeben, mit denen nun die geschlossene Einheit der deutschen Bauern am Oberrhein marschieren soll. — In allen übrigen badischen und elsässischen Kreisbauernschaften fanden ebenfalls große Führer tagungen statt, bei denen noch zusätzlich Redner der Landesbauernschaft und größtenteils die jeweiligen Kreisbauernführer und Beratungsdirektoren sprachen. (Aufn. Vösch, Schmidt)

Das fest der Besinnung

Von Hanns Deetjen

Schon immer sind für das deutsche Bauerntum Feste Anknüpfungspunkte und Tage der Sammlung und Besinnung gewesen. Der Landmann, der mit der Scholle, mit der Natur auf Du und Du steht, läßt schon von jeher, daß jedes Fest im Ring des Jahres nicht nur äußerliche Freude bedeutet, sondern daß in ihm ein tiefer Sinn steckt. Was der Mensch in der Stadt schon fast verlernt hat, nämlich zu verspüren, daß die großen Feste im Laufe des Jahres eng mit dem Walten des Lebens und der Natur verknüpft sind, das weiß der Bauer unbewußt und ganz tief in seinem Herzen. Er weiß, daß jedes Fest einen neuen Beatum bedeutet, daß die Stunden der Arbeitsruhe — ganz ruht ja die Arbeit auf einem Bauernhof nie — Stunden sind, deren Sinn es ist, neue Kräfte für neue Arbeit zu sammeln.

Ganz besonders gilt das für die Kriegswintermonate 1940. Tage der Besinnung und der Sammlung sind es mehr denn je. Mit Stolz und froher Genugtuung kann das deutsche Landvolk auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Alle Schwierigkeiten hat es überwunden, die Ernte ist eingebracht, und sie ist so gewesen, daß sie einen vollen Sieg der Ernährungsfrente bedeutet. Der Bauer und ganz besonders die Bäuerin, auf der mitunter die ganze Last ruht, die daheim den an der Front stehenden Mann erziehen mußte und ihn voll erzieht hat, haben ihr Keuschen an Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft getan. Heute schon hat England eingesehen, daß dies Deutschland nicht auszuhungern ist. Jeder einzelne Hof im Großdeutschen Reich ist eine uneinnehmbare Festung geworden, das deutsche Landvolk hat gezeigt, daß es die Bedeutung des „totalen Krieges“ erkannt hat. Einer ist für den anderen eingepfunden, einer hat dem anderen in treuer Arbeitssameradschaft geholfen, so daß der Hof Deutschland ein festes Bollwerk wurde, genau so fest und unerschütter-

lich, wie die Wacht, die deutsche Soldaten von Narvik bis zur Biscaya halten. Bei dem Empfang der Frontbauern und Bauernabordnungen in Berlin anlässlich des Erntedanktages hat der Führer selbst die einmalige Leistung des deutschen Bauerntums anerkannt und ihm im Namen des ganzen deutschen Volkes den Dank abgestattet.

Für das deutsche Bauerntum war es auch eine Weihnachtsfreude, daß der Führer bei seiner großen Rede vor den Rüstungsarbeitern mehrmals auch mit Nachdruck und besonderer Hervorhebung der Arbeit des deutschen Bauern voller Anerkennung und Dank gedacht hat. Dieser Anerkennung kommt ganz besondere Bedeutung zu, wird in ihr doch die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit des Landvolkes genau so wichtig ist, wie der Einsatz der Rüstungsarbeiter, die dem Soldaten das Schwert für diesen Krieg schmieden. Auf der Arbeit der schaffenden Menschen, auf der Leistung von Bauern, Arbeitern und Soldaten ist das Großdeutsche Reich gegründet; diese Nahrung und Werte schaffende Arbeit ist unser einziges Kapital, unsere Kraft und die Voraussetzung für unseren Sieg über die dunklen Mächte, die die Welt um den Lohn der Arbeit betrügen, die das tote unfruchtbare Gold anbeten und das fruchtbare Land, und die, die es bestelen, verelenden lassen.

In dieser Scheidung liegt die ganze Symbolik, der eigentliche Sinn dieses uns aufgezwungenen Krieges, der nur mit unserem Sieg enden kann. Es ist nicht von ungefähr, daß die Mächte, die gegen das Reich Adolf Hitlers aufstanden sind, ihre Landwirtschaft vernachlässigt haben und ihr Landvolk untergehen lassen. Sie verkörpern eben die Kräfte — besser noch müßte man Gewalten sagen, ist doch von wirklicher Kraft nichts mehr zu verspüren — die Feinde des Lebens und der schöpferischen Natur sind. Sie haben

sich vom Blut und Boden gelöst, und weil dem so ist, tragen sie auch den Keim des Unterganges in sich. Der Zusammenbruch Frankreichs, den wir im Sommer fast wie ein Wunder erleben, ist der eindeutige Beweis dafür, wohin ein Land kommt, das glaubt auf die Kraft von Blut und Boden verzichten zu können. H. Wallther Darré hat es uns gelehrt, und die jüngste Geschichte hat es uns bestätigt, das Bauerntum ist nicht nur der Nahrungsquell eines Volkes, es ist auch der Blutquell, die geheimnisvolle Kraft, aus der das Volk sich stets erneuern muß.

Weihnachten wird mit Recht das Fest der Familie genannt. Aber die Sippe ist nur die Keimzelle des Volkes. Einst war Weihnachten das Fest des kleineren oder größeren Kreises, der Arbeitsgemeinschaft des Hofes, heute feiern wir deutsche Volksweihnachten. Heute sind wir auch mit allen verbunden, die nicht bei uns weilen können, die der Einsatz für Führer und Volk von der Heimat räumlich trennt. Doch wenn wir an Deutschland denken, sind sie uns nah! Besonders die, die ihre Treue zu Führer und Volk mit ihrem Blute besiegelten. Gerade das Gedenken an sie, gibt uns die heilige Verpflichtung, dem Boden, der vom Blute symbolhaft nie zu trennen ist, genau so treu und mit letztem Einsatz zu dienen wie sie.

Weihnachten, das Fest der Bestimmung und Sammlung: Diesmal werden wir seiner Bedeutung in ganz besonderem Maße bewußt. Für das deutsche Bauerntum fällt das Fest der Weihnacht gerade in die Zeit zwischen zwei Erzeugungsstadien. Der Reichsbauernführer hat vor dem Feste die Parolen für die zweite Kriegserzeugungsphase ausgegeben und damit

den Weg für unsere Arbeit gewiesen. Es sind die gleichen Parolen, wie sie 1934 aufgestellt wurden, ein Beweis dafür, wie vorausschauend, planvoll und folgerichtig die deutsche Ernährungsfrente aufgebaut wurde. In diesen Weihnachtstagen können wir zwar die Hände für kurze Zeit etwas ruhen lassen, aber wir müssen diese Pause als schöpferische Pause werten und uns sorgsam überlegen, wie wir jeden einzelnen Hof noch blockadefest machen können. Jedes Stückchen Feld muß Schlachtfeld werden, auf jedem Stückchen Land müssen wir kämpfen, um alle Erzeugungsreserven zu mobilisieren. Und dann müssen wir uns auch des Wortes erinnern, das H. Wallther Darré in seinem grundlegenden Werke „Neuadel aus Blut und Boden“ geprägt hat: „Dem deutschen Standpunkt aus hat der Boden zwei Aufgaben: Er soll die auf ihm siedelnden Geschlechter erhalten und die Ernährung des Gesamtvolkes sichern; er soll mithin eine blutverantwortliche und eine volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllen!“

Sage nicht einer, daß seien keine weihnachtlichen Gedanken. Der tiefe Sinn des Weihnachtsfestes, der sich in seinem uralten Brauchtum und seiner Symbolik unbestreitbar durch die Jahrtausende erhalten hat, ist der, daß wir den Tag der Winter Sonnenwende, der Wiederkehr des Lichtes, des Wiedererwachens der Natur und der ewigen Erneuerung des Lebens feiern. Im Dienst an Blut und Boden geben wir dieser Feier und ihrem urewigen Sinn am schönsten und besten Ausdruck. Diese Feierstimmung aber ist auch Beweis und Zeichen unserer unerschütterlichen Siegeszuversicht; denn das Licht siegt über die Finsternis!

Von Narvik bis Biarritz

Die zweite Kriegswihnacht unserer Wehrmacht

Deutschlands Soldaten rüsten zum zweiten Kriegswihnachten. Das deutsche Weihnachtsfest ist ein Fest der Familie. Stärker als sonst empfindet der Soldat an diesem Tage die Trennung, inniger als sonst wandern seine Gedanken heimwärts. Stärker aber auch als sonst empfindet er das Losgelöstsein von den Banden der engeren Heimat und den Auftrag, dem er dient. Von den kalten Regionen Nord-Norwegens bis an die Pyrenäengrenze steht das deutsche Heer Wache, als Hüter der Heimat bürgt es dafür, daß die Flammen der von England entzündeten Kriegsfackel nicht auf deutschen Boden schlagen, während die Kameraden der Kriegsmarine und der Luftwaffe täglich, ja stündlich ihre harten Schläge gegen die britische Insel führen. Von Narvik bis Biarritz, im Osten wie bei den deutschen Einheiten in Rumänien, werden am Weihnachtsabend die Lichterbäume errichtet und deutsche Weihnachtsfreude künden. Ueber Hunderte, ja Tausende von Kilometern hinweg schlägt der Schimmer dieser zur gleichen Stunde brennenden Kerzen Brücken von Front zu Front und von der Front zur Heimat.

Der deutsche Soldat — mag er in der Weihnachtsnacht auf noch so einsamen Posten stehen — weiß, daß er nicht vergessen ist. Nicht allen kann das Glück blühen wie den Bunkerbesatzungen des Westwalls, die am vorjährigen Weihnachtsabend die unerwartete Freude hatten, den Führer unter sich zu sehen. Der Führer, der unter ihnen saß wie ein Kamerad unter seinen Kameraden und mit ihnen sprach, wie sich eben Kameraden erzählen. In diesen wenigen Soldaten kam der Oberste Befehlshaber zu allen Kameraden der großen deutschen Wehrmacht. Zu ihnen allen sprach er von den Kriegswihnachten des Weltkrieges und vom letzten Sinn unseres Kampfes, und — so berichtet einer, der es miterlebte — seine Worte brannten wie Feuer. Was an diesem Abend heißer in der Seele dieser Männer brannte, war die Klamme der Kameradschaft. Sie schenkt den Männern im arauen Noth zu jeder Stunde, ganz besonders am Weihnachtsabend das Bewußtsein der Geborgenheit in der großen Gemeinschaft der wehrhaften Kämpfer. Diese Kameradschaft hilft nicht nur über die Trennung von der Familie hinweg, sie gibt noch mehr, und es gibt Fälle genau, in denen Feldsoldaten die Weihnachtsfeier im Kameradschaftskreise dem Heimatsurlaub vorzogen.

Dorum freilich will der Soldat nicht die Liebe der Heimat vermissen. Soldatenliebe geht wie jede kernige Liebe zu ihrem Teil auch durch den Maagen, und sicher wird aus der Heimat auch in diesem Jahre manches nahrhafte Päckchen die lange Reise mit der Feldpost antreten. Unbelehnt nötig ist das freilich nicht, denn auch die militärische Führung weiß um die Schwäche des Soldaten und hat entsprechende Vorkehrungen getroffen. Wo aber nahrhafte Weihnachtspäckchen die Reise nach draußen antreten, mag die Pflanze der Fahrt nicht vermissen und der Inhalt so gewählt werden, daß er wohlbehalten ankommt. Es gibt aber auch andere Dinge, die ein Soldatenherz am Weihnachtsabend erfreuen. Zu ihnen zählt nicht zuletzt das Buch. Auch das Buch ist Kost und Nahrung; seit leber zählt es zum wichtigsten Rüstzeug des deutschen Volkes. Viele deutsche Män-

ner, die sonst im Drange der Arbeit vielleicht niemals die Ruhe und innere Sammlung erlangen konnten, um ein tief-schürfendes Buch zur Hand zu nehmen, werden nun an den langen Abenden des Winterquartiers den Weg zu ihm finden. Bücher zählen darum zu den schönsten Weihnachtsgaben des deutschen Volkes für seine Soldaten. Der Wehrmacht selbst bleibt es vorbehalten, im Rahmen der Truppenbetreuungsarbeit dafür Sorge zu tragen, daß den Soldaten um die Zeit des Festes mit Hilfe der deutschen Künstler möglichst viel schönste deutsche Kunst geboten wird.

Das meiste aber zur Verschönerung des Weihnachtsfestes muß und wird der Soldat selbst tun. Er gestaltet sich seine Feier. Er kann dabei aus dem Reichtum altüberlieferter Sitten und Gebräuche schöpfen, und auch in der letzten Stellung, der die stete Kampfbereitschaft ihren Stempel aufdrückt, weiß der Soldat mit kleinsten Mitteln das zu schaffen, was uns in der Kindheit wie im reifen Alter immer wieder als weihnachtlicher Zauber in seinen Bann geschlaagen hat. Mit Tannenduft und Kerzenschimmer hält im kleinsten Unterstand wie im behaglichsten Quartier die Weihnachtsstimmung Einzug. Mag der Lichterbaum dem einen Gleichnis der Geburt des neuen Lichts sein, der andere, wenn er in die helle Kerze blickt, über anderes nachsinnen, alle spüren in den Stunden der Feier

Die lehrreichen Landfunksendungen des Reichsenders Stuttgart abhören!

Reichtum und Tiefe des deutschen Gemüts, Lebendigkeit noch als sonst empfinden sie die im gemeinsamen Kriegserlebnis erwachsene Kameradschaft. Klarer als im Schaffen des Alltags erkennen sie in den Gliedern dieser Kameradschaft die Träger der großen Gemeinschaft des Volkes, das vor uns war und nach uns sein wird, die wir nur Glieder einer ewigen Kette sind, das darum in solcher Stunde voll liebender Verehrung der Mutter gedenkt, die in ihrem Kinde ihrem Volke einen neuen Träger des Lichtes schenkt. Für den Bestand dieses Volkes aber haben ihre Kameraden, die den Schimmer der Weihnachtskerzen nicht mehr schauen, ihr Leben gegeben. Um den Fortbestand dieses ewigen Volkes geht der Kampf, der sie am Weihnachtsabend der Heimat fernhält. Auch dort werden zur gleichen Stunde Tausende und aber Tausende von Kerzen strahlen, Sinnbild des Sieges des Lichtes über die Dunkelheit. In solchem Erlebnis der Weihnachtsnacht finden sich die Herzen aller Deutschen, jener, die das Fest als Soldaten feiern und der anderen, die unter dem Schutz der Wehrmacht in der Heimat schaffen. Front und Heimat wird der Lichterschimmer der Weihnachtsnacht vereinen in dem Glauben an das Unvergängliche im deutschen Volk.

Weihnachtspuk

Eine Jugenderinnerung von Heinrich Schrey

„Kinder, nun kommt ower bale de Ihlefest!“ mahnten in meiner Südbannoverschen Dorfheimat die Mütter und Tanten, wenn's Weihnachtsfest herannahte, und wir Kinder rüdten zusammen. Ein gelinder Schauer, doch mit leisen Freuden gemischt, ging uns durchs Weibein, denn uns stand vor Augen eine stark maskierte, verschroben ausgeleibete, mehr oder weniger schreckliche Gestalt als Weihnachtsmann, ähnlich, nur nicht ganz so gemüthlich wie Nikolaus in anderen Landschaften, der bei uns nicht heimisch war. Der Ihlefest hatte nämlich die besondere Aufgabe, mit uns Kindern abzurechnen, wegen dieser und jener Dinge, die wir uns hatten zuschulden kommen lassen. Ich höre sogar als uralter Knabe noch manchmal in den Adventswochen, wenn es so recht innig vom Himmel schneit, meine Mutter warnen: „Junge, Junge, bale kümmet ower de Ihlefest, no, denn kann't ower schäne wat eheben.“

Die letzten Adventstage waren gekommen, schummrig vom Morgen bis zum Abend. Der Schnee rieselte und wob sein Band zwischen Himmel und Erde. Und wir „Schurrien“ in unseren nägelbeschlagenen Schuhen auf der hartgefrorenen „Bele“, unermüthlich so lange nur das Eis hielt. Ungewöhnlich früh aber hörten wir am Weihnachtsabend auf, dahin und daher zu fassen, um ja zeitig zur Stelle und im Schutze unserer Mütter zu sein, wenn der bang Erwartete kam.

Mittelpunkt der Weihnachtsabendfeier für uns war immer jenes trauliche Häuschen, das unter dem Namen „Lindenhütte“ in den Bereich der Volksliteratur übergegangen ist. (Vgl. „Friedesinchen Lebenslauf“ und „Nitte und Schloß“.) Eng zwischen zwei ansehnlichen Bauernhöfen gelegen, denen die Lindenhüttenkern entstammten, und bewohnt von der „Dorepate“, einer der prächtigsten und gemüthvollsten Frauen des Dorfes, übte das Häuschen mit seiner warmen Innerlichkeit auf uns Kinder stets eine wunderbare Anziehungskraft aus; setzte doch in der kleinen Stube mit dem ausgetretenen Lehm Boden ein duftiges, mit kleinen Kerzen beistelltes, mit Äpfeln und Nüssen behängtes Tannenbäumchen nicht, das damals im Dorfe noch etwas Ausergewöhnliches war.

Und der Schnee rieselte, und die ersten Schellentöne klingen vom Dorfwinkel her, wo das Hirtenhaus stand, in dem die vielen Kuhlocken verwahrt wurden. Näher und näher schon hörte man das Klingeln, hollerdiplolter dränaten wir Kinder uns hinter den im Lindenhüttenstübchen spinnenden oder knüttelnden Müttern und Vaten zusammen, und jeder suchte eine Schürze oder eine Nockfalte, hinter der man sich verbergen konnte. Ich suchte ängstlich nach meiner Mutter, vergeblich, sie war seit einer guten Stunde nirgends gesehen worden. Ich hoffte, sie würde jeden Augenblick hereinkommen, aber sie kam und kam nicht, und ich geriet in immer größere Not, bis ich dann einen wenn auch nicht so innigen Schutzhinter der Schürze der lachenden Vottepate, der Schwester der Lindenhüttenkern, fand.

Kling-ling, kling-ling, kling-ling — nun waren sie schon ganz nahe, und man hörte an dem Gestampfe und Getrappel und an dem immer mehr zunehmenden Glockengeläute, daß der Ihlefest mit einem großen Gefolge heranrückte. Die Stein-
treppe zur Haustüre kam es herauf, die Tür wurde aufgeschlagen, der Schnee auf Steinweg und Diele von den Nüssen gestampft, die Stubentür stob auf, und herein kam der gefürchtete und doch so gespannt erwartete Ihlefest. Ein großer Trupp von maskierten Leuten um und hinter ihm, mit so vielen, daß sie in die kleine Lindenhüttenstube gar nicht hineingingen, sondern größtenteils auf der schmalen Diele und der Haustürtreppe zurückbleiben mußten. Obwohl alle dem Dorfe angehörten, war doch keiner zu erkennen, so sehr von allen Seiten geforscht wurde. Der Ihlefest selber erschien so verummumt und zuerichtet, daß man vor Schrecken gar nicht dazu kam, ihn näher anzusehen. Soweit ich mich noch entsinne, hatte er Nordstiefeln an und einen sehr altertümlichen langen Dirtenmantel um. Sein Bart war lang und breit und schneeweiß, sein Gesicht dick mit Mehl bepudert, was wir aber für Schnee hielten. Ein verbeulter, breitrandiger, schwarzer Hut, wie ihn früher wohl die Dirten getragen hatten, gab der ganzen Gestalt ein ungestümes Aussehen, das noch verstärkt wurde durch die lange Fihelrute, die uns drohte. Freundlicher wirkte der stark gefüllte Beutel, den er an der Seite trug und in dem es ständig verheißungsvoll raschelte. Schon raschelte dann auch ein Schock Nüsse auf die Erde. Wehe aber, wer soaleich danach greifen wollte! Die Fihelrute belehrte ihn eines andern: „Kannst du beten?“ wandte sich der Weihnachtsmann mit unheimlich tiefer Stimme an jedes Kind, und mühsam jedes sammelte das Gebet, auf das es sich schon wochenlang mit Hilfe der Mutter oder älteren Geschwister vorbereitet hatte:

Guten Abend, lieber Weihnachtsmann,
Steh mich nicht so böse an,
Stede deine Rute ein —
Ich will auch immer artig sein!

Ich selbst wurde übrigens von dem Ihlefest weniger beachtet, es blieb meistens bei einem leichten Drohen mit der Fihelrute. Ich muß mich, damals etwa sechs Jahre alt, wohl sehr kläglich hinter der Patenschürze benommen haben. Die unheimliche Gestalt war mir auch zu schreckhaft, die hohle, tiefe Stimme, das griffelige Gesicht mit den doch so lustigen Augen breitete Furcht und Grauen über mich, so daß ich aus dem Bitteln und Beben lange nicht herauskam. Natürlich war auch das Gefolge mit Fihelruten versehen, und so wechselte das Rasseln und Fiheln ständig mit den Anrufen der Gestalteten, bis zuletzt alle Schmerzen mit Äpfeln und Nüssen ausgetauscht waren. Wie atmete ich auf, als der Ihlefest sich endlich von seinen Trabanten entrücken ließ. Natürlich mußten wir ihm noch versichern, daß wir im nächsten Jahre unbändig fleißig sind und jedenfalls keinen Anlaß zu berechtigten Klagen geben würden.

Mit weithin tönendem Glockenklingel — es hatte ja fast jeder Teilnehmer eine Stuhlocke in der Hand — zog der Weihnachtspuk den nächsten Häusern zu. Und wir waren von Herzen froh, noch so gut davongekommen zu sein, wenn auch der eine oder andere das Hosenbein noch ein Weilschen mit gezwungen heiteter Miene rieb.

Unter den älteren Kindern, die sich schon mehr oder weniger aufgeklärt dünkten, ging die Weihnachtsstange hindurch ein lebhaftes Raten und Mutmaßen, wer wohl in Wirklichkeit der Ihlefest gewesen sei, wenn er nicht vom Himmel gefallen wäre. In früheren Jahren war, wie man hörte, dieser und jener im Dorfe festgestellt worden, der entweder den Ihlefest oder einen seiner Begleiter gespielt hatte. Aber an diesem Abend rieten alle entschieden vorbei; niemand kam darauf, wer in den Nordstiefeln gesteckt hatte.

Als meine Mutter nachher plötzlich erschien und wir ihr mit großer Lebhaftigkeit erzählten, was wir erlebt hatten, schlug sie die Hände zusammen und bedauerte ganz ungemein, daß sie nicht dabei gewesen war, sie hätte aber eine dringende Abhaltung gehabt und nicht so schnell zurück sein können.

O, diese Mutter! Denkt euch, sie selbst ist der Ihlefest gewesen, wahrhaftig sie selbst, wie sie mir einige Zeit nachher herzlich lachend gestand.



Südbannoversche Weihnacht, selbst am entlegensten Ort, wo die eingetroffenen Gaben der Lieben dabei im Kreise derselben
Kupf.: H. — Wud — Weilsch

Vom Sinn dieser festlichen Zeit

Von M. H. Neuh zur Lippe

Das Weihnachtsfest ist das höchste Fest des Jahreslaufes, ist doch der Anlaß dazu: die Wiederauferstehung des Lichtes, von einschneidender Bedeutung für das Menschenleben wie überhaupt für alles Leben, Wachsen und Werden auf der Erden. Um sich der ganzen Tragweite dieser Tatsache der Winter-sonnenwende bewußt zu werden, braucht man sich nur einmal die Umweltbedingungen unserer nordisch-germanischen Ahnen richtig vorzustellen. Sie kannten noch keine Beleuchtungs-möglichkeiten, die uns über die Dunkelheit der frühen Winter-abende, der langen Nächte und der späten Morgen hinwegzu-täuschen vermögen. Welche Erleichterung bedeutete es da für sie, wenn die Nächte kürzer und die Tage wieder länger wur-den und mit dem Lichte zugleich auch die Wärme, die Wachst-um, Blüten und Reifen verursacht, ihren Einzug hält. Da die Winter-sonnenwende diese Wandlung zum Guten und Glück-haften mit sich bringt, ist es verständlich, daß sie zum Anlaß froher, symbolhafter Feste und Bräuche wurde.

Das Sterben und Wiedergeborenwerden des Sonnenlichtes schien unseren Ahnen ein Gleichnis allen Lebens überhaupt zu sein. Das scheidende Jahr war ihnen wie ein alter Mensch, dessen Leben abgelaufen ist, und der nun ins Grab sinken will nach einem voll erfüllten Dasein. Das junge Jahr aber ist wie ein Kind, das in der heiligen Nacht geboren wird, und vor dessen neugierigem Ansehen Himmel und Erde sich beugen müssen.

Was lag nun näher, als in dieser Weihe-Nacht aller Müt-ter zu gedenken, die der Sippe, dem Stamm, dem Volke das neue Leben schenken? Dieser Mutter- und Kind-Gedanke birgt sich, der dichterischen Veranlassung des germanischen Menschen entsprechend, in allerlei Formen und Märgen und hat sich schließ-lich zum Kind in der Krippe im Stall verdichtet, der nichts weiter als der enge und kleine Raum bedeuten soll, in dem das win-zige Sonnenkräftchen der Winter-sonnenwende Platz genug findet, behütet von seiner Mutter, der „lieben Frau im blauen Sternemantel“, dem weiten Himmelszelt.

Man gedachte auch der Toten, die in den nun folgenden zwölf heiligen Nächten der verlassenen Heimat noch einmal so nahe sind, daß man ihre Seelen wie die Winterstürme, die über die Erde fegen, an den Fensterscheiben rütteln und im Kamin saßen zu fühlen meint. Auch dieses Lieb der dichterische Sinn unserer Altvorderen Gestalt werden und sprach von einem „wilden Heer“, das vom „Schimmelreiter“, dem winter-lichen Bode auf seinem Schneeroh angeführt wird.

All diese zahllosen Märgen und Gestalten, die mit der Winter-sonnenwende oder überhaupt mit dem Jahreslauf in Beziehung stehen, darf man sich niemals als begrifflich per-sönliche Wesen oder gar „Dämonen“ vorstellen. Unseren Ahnen war jedes begriffliche Denken fremd und die Welt ihrer Götter und Sagen war ihnen nichts als dichterisch gestaltete Sinnbil-der des großen Wunders, das der Jahreslauf im Naturreiche-hen mit sich bringt, vor dem sie in Ehrfurcht und kindlichem Vertrauen stille standen. Sie kannten keine Schicksalsfurcht, sondern nahmen alles Geschehen, alles Licht und alle Finster-nis in Natur und Menschenleben als die gegebene Selbstver-ständlichkeit. Das machte sie froh und stark, in schweren Tagen still und in Feiertagen von überschäumender Lebensfreude. Aus dieser Einstellung heraus schenkte die Winter-sonnenwende ihnen eine Zeit schöner Vorfreude und geheimnisvoller Vor-berreitungen in der Vorweihnachtszeit, während die zwölf hei-iligen Nächte der heitersten Feier und Fröhlichkeit und damit weitestgehender Arbeitsruhe galten.

Der Ursinn dieser Weltanschauung hat durch die Jahr-tausende nichts an Kraft und Bedeutung verloren. Er ist ewig, wie eben Sommer und Winter, Tod und Leben ewig sind. Auch wir heutigen können nichts Besseres tun, als uns von den gleichen Gedanken und Gefühlen bewegen zu lassen, wie die Ahnen. Jedes Jahr sinket die wegmilde Sonne jedes Jahr steigt siegend das Licht! Menschenkind, warum bangst du? Auch in dir ist die Kraft, die dein Herz befreit! Warte, es kommt deine Zeit; weise sei und geduldig!

Wir treten an zur zweiten Kriegserzeugungsschlacht!

Am 14. Dezember 1940 sprach unser Reichsbauernführer H. Walther Darré über alle deutschen Sender zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der zweiten Kriegserzeugungsschlacht. Seine inhaltsreichen Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß es das historische Verdienst des deutschen Landvolkes sei und bleibe, unsere Lebensmittelversorgung gesichert zu haben. Ohne die einlassbereite, opfer-volle Arbeit des Bauern und der Landfrau wäre es sonst nicht möglich gewesen, die Lebensmittelration seit Kriegs-beginn für die deutsche Nation unverändert zu halten. Ohne seine Arbeit wäre es auch unmöglich gewesen, die Vor-räte an Nahrungsmitteln anzusammeln, die es uns heute ge-statten, unausbleibliche Schwankungen in der Erzeugung und in den Zufuhren auszugleichen. Ohne die von uns planmäßig durchgeführte Vorratswirtschaft und ohne die seit 1933 aufgebaute Marktordnung wäre es wiederum auch nicht möglich gewesen, die Lebensmittelpreise in Deutsch-land bei den wichtigen Grundnahrungsmitteln so stabil zu hal-ten, wie es tatsächlich der Fall ist. Wörtlich führte der Reichs-bauernführer aus: „Der aufopferungsvollen Arbeit des deut-schen Landvolkes, und ich darf wohl sagen, auch der klaren Steuerung dieser Arbeit seit 1933 durch unsere nationalsoziali-stische Agrarpolitik, ist es zu danken, daß Deutschland heute im zweiten Kriegsjahr das Land mit dem höchsten Ernährungs-standard aller Völker Europas genannt werden darf.“

Als wir im Jahre 1934 zum ersten Male zur Erzeugungsschlacht auf breiter Front angetreten sind, war dieses Vorhaben für viele aus unseren Reihen und noch mehr für Außen-stehende etwas kaum Verständliches. In jener Zeit waren Geist und Seele der deutschen Menschen noch nicht frei von den Schlägen kapitalistischer, liberalistischer Denkungsweise, so daß es verständlich war, wenn viele das Wort „Erzeu-gungsschlacht“ in seiner Tiefe und Größe für die deutsche Nation nicht verstanden. Heute aber, nachdem das deutsche Volk seit einem Jahr mit seinem Erbfeind England in dem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, wird es wohl keinen Volksgenossen mehr geben, der die große Bedeutung des Wortes „Erzeugungsschlacht“ verkennen wird. Genau so groß wie das bis zur Stunde vom deutschen Landvolk im Zuge der Erzeugungsschlacht Geleistete, genau so groß ist die Feststellung, die wir heute rubia treffen können, daß das Wort „Erzeu-gungsschlacht“ für uns niemals Schlagwort, sondern eine „Parole“ in des Wortes höchster Bedeutung gewesen ist. Es ist geradezu wunderbar, wie sich selbst der kleinste Bauer und Landwirt im Laufe der fünf Jahre Erzeugungsschlacht in

die Gedankengänge und Forderungen dieses an sich friedlichen Kampfes hineingelegt haben. In allen Ortsbauernschaften ent-stand plötzlich, kaum daß diese Parole ausgesprochen war, ein edler Wettstreit um hohe und höchste Leistungen, und aus diesem friedlichen Streiten um Leistungen wuchs das höchste Ziel hervor, was je der deutschen Landwirtschaft gestellt wurde: die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes! Unser Führer Adolf Hitler hat erst in den letzten Tagen wieder vor dem gesamten deutschen Volk und darüber hinaus in aller Deutlichkeit erklärt, daß er seinen Kampf um Deutschland und sein Volk nur dadurch siegreich beenden kann, daß ihm der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer die Grundlagen zu diesem, das Leben der Nation ent-scheidenden Kampf gegeben haben! Aus dieser Feststellung un-seres Führers kann das deutsche Landvolk nicht nur die An-erkennung, sondern auch den Dank des arbeitsamen aller Deutschen entnehmen und zu weiterem Kampfen Kraft und Glauben schöpfen. So wie unser Führer an seine Arbeiter und an seine Bauern glaubt, so glauben auch wir an unseren Führer und an unser Großdeutschland! Aus diesem treuen Glauben schöpft auch das deutsche Landvolk die Kraft, um das Große, was von ihm verlangt wird, meistern zu können. Es geht in diesem Ringen um Deutschlands arbeitsame Freiheit nicht um den ein-zelnen Bauernhof, nicht um das Wohl und Wehe einer ganzen Ortsbauernschaft, sondern der Kampf geht um alles, was deutsch fühlt, deutsch denkt und zu Deutschland gehört. Damit ist auch die Größe unserer Aufgabe klar herausgestellt und am Ende steht für einen jeden von uns die einzige Parole und der einzige Wille: Deutschland muß und wird siegen!

In jenen weiteren Ausführungen stellte unser Reichs-bauernführer H. Walther Darré mit Benutzung fest, daß wir aus dem bisher Geleisteten neue Kraft und neuen An-sporn für die kommenden Arbeiten schöpfen können. Militärisch gesehen, ist dieser Krieg bereits zu Deutschlands Gun-sten entschieden! Aber noch kämpft England um sein Leben! Und solange dieser Geaner nicht erbarmungslos zerstoßen am Boden liegt, kann und darf es auch bei uns kein Nach-laffen geben. Ueber den Sieg hinaus, muß das deutsche Land-volk weiterhin die Nährmutter des großdeutschen Volkes sein und bleiben, und es wird dies auch sein, wenn man sieht und weiß, mit welcher Hingabe und Opferbereitschaft Männer und Frauen des Landvolkes gerade im abgelaufenen Kriegsjahr ihre Pflicht erfüllt haben. Nicht nur die Frontbauern, die unter den Kanonentrohren des Feindes ihren Acker beackern und abernten, sondern auch alle diejenigen, die in steter Ein-

fabereitschaft ihr Bestes und Lebtes geben; der Geist und der Glaube, der in diesen Menschen wohnt, ist uns Garant dafür, daß auch in aller Zukunft die deutsche Landwirtschaft ihren hohen Verpflichtungen gerecht wird.

Wenn es nun gilt, die Vorbereitungen über die Erzeugungsschlacht 1941 zu treffen, so ist es wertvoll, zu wissen, daß die bisherigen Parolen für die Erzeugungsschlacht auch für das neue Kampfsjahr 1941 ihre volle Gültigkeit bewahrt. Erst vor kurzem haben wir als obersten Grundsatz hier an dieser Stelle die Forderung aufgestellt: „Daltet den Boden gesund und fruchtbar!“ Diese Forderung dürfte einem jeden von uns verständlich sein, da erfahrungsgemäß nur ein wirklich gesunder Boden fruchtbar und leistungsfähig sein kann! Der Acker, die Wiese, sie alle müssen gesund sein, wenn sie reiche Ernten bringen sollen. Die „Bodengesundheit“ ist für die zu erwartenden Leistungen genau so wertvoll, wie die „Gesundheit“ bei uns Menschen selbst. Nur ein gesunder Mensch ist leistungsfähig! Erst wenn die grundräftigen Voraussetzungen, wie richtige Bodenbearbeitung, sorgfältige Wasserführung im Boden selbst, geordnete Kalk- und Humusversorgung und nicht zuletzt harmonische Düngung erfüllt sind, halten wir unseren Boden gesund und damit fruchtbar.

Ein weiterer wichtiger Punkt zur Steigerung der Erträge auf unserem landwirtschaftlichen Kulturland ist, daß wir ein gesundes, leistungsfähiges Saat- und Pflanzgut verwenden. Hochachtgereide bringt, wie tausendfach bewiesen, stets höhere Erträge, die ein abgebautes und krankes Saatgut. In erhöhtem Maße gilt das besonders bei der Kartoffel! Die Kartoffelernte des Jahres 1940 mit rund 76 Millionen Tonnen, ist der beste Beweis dafür. Wenn wir schon wissen, daß ein neues, frisches Saatgut hohe und sichere Ernten bringt, so sind wir dadurch auch verpflichtet, hiervon in weitgehendstem Maße Gebrauch zu machen. Die Steigerung der Erträge im Nachfruchtbau ganz allgemein, ist eine unerlässliche Forderung für die Gegenwart und Zukunft, zumal wir mit Nachfrüchten von der Flächenineinheit die höchsten Erträge an Nährstoffen herunterholen. Die alte Parole: „Steigert die Erträge im Nachfruchtbau!“ hat ihre tiefe und höchste Berechtigung.

Eine ebenso wichtige wie bedeutsame Aufgabe, ist in der Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Futterbaues ge-

geben. Denn von den Erträgen des Futterbaues hängt weitgehend die Futterversorgung unserer Rindviehbestände und damit die Erzeugung von Milch, Fett- und Fleisch ab. Die bis heute erreichte Steigerung soll gewiß nicht verkannt werden! Sie ist aber noch weit mehr vorzutreiben, um eben soviel Futter für den Eigenhof zu erzeugen, daß alle Tiergattungen gründlich und gleichmäßig, nicht nur mit Erhaltungs-, sondern auch mit Leistungsfutter aus der eigenen Scholle versorgt werden können. Eine gleichmäßig starke und inbaltreiche Fütterung über das ganze Wirtschaftsjahr ist die Voraussetzung für gleichbleibende Leistung im Viehstall. Wichtig ist, daß sich jeder Hof einen genauen und auf die Betriebsgröße und Viehzahl abgestimmten Futteranbauplan ausarbeitet! Denn er allein verbürgt den Sieg in der Milcherzeugungsschlacht.

All diese Parolen sind schon seit Jahren dem deutschen Landvolk von unserem Reichsbauernführer bereits gegeben worden, so daß sie für niemanden etwas Neues bedeuten. Sie müssen für die zweite Kriegserzeugungsschlacht nur deswegen noch einmal ganz besonders herausgeholt werden, da sie Brennpunkte des Endkampfes sind. Aber ebenso wichtig, wie die Aufgabe, die Ernährung des Volkes zu sichern, wird aber nach dem Kriege die Aufgabe sein, das Bauerntum als Blutquell des Volkes zu erhalten und zu stärken. Aus dem Munde des Reichsbauernführers hörten wir alle, daß unser Führer Adolf Hitler fest entschlossen ist, dieses Problem des Bauerntums nach dem Kriege mit der ihm allein eigenen Energie und Tatkraft anzupacken. Und was unser Führer uns zusagt, das geht in Erfüllung! Das Großdeutsche Reich wird nach dem Kriege nicht nur der vorbildlichste Sozialstaat sein, sondern auch stets ein Bauernreich im Sinne unseres Führers.

Wir glauben an Adolf Hitler! Wir glauben an den Endsieg und wir glauben an ein herrliches und freies Deutschland unter seiner Führung! In diesem Sinne und in diesem Glauben wollen wir an die Arbeit gehen, allen Schwierigkeiten zum Trost uns diesen heiligen Glauben bewahren. Der Kampf wird nicht leicht sein, aber wir werden ihn siegreich zu Ende führen, gekämpft und gewappnet durch unseren fanatischen Glauben und unseren unbegrenzten Willen. Heil dem Führer!

Dr. Meisner.

Arbeitskräftebedarf wird festgestellt

Stichtag für die Betriebe ist der 3. Januar 1941

Ähnlich wie für den Arbeitseinsatz 1940 führt der Reichsnährstand zur Sicherung des Arbeitseinsatzes auch für 1941 eine Erhebung über den Bestand und den Bedarf an Arbeitskräften durch. Die Erhebung wird zugleich aufschlußreich für die Beurteilung der soziologischen Struktur der Landwirtschaft sein.

Erfasst werden mit dem Stichtag 3. Januar 1941 die Betriebe der Landwirtschaft, der Privatforstwirtschaft, des Gartenbaues, des Weinbaues und der Fischerei, sofern diese Betriebe über 5 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche besitzen oder, falls die Nutzfläche unter 5 Hektar liegt, ständig fremde Arbeitskräfte beschäftigen. Die Erhebung wird unabhängig von der Auftragsinholung der Arbeitseinsatzverwaltung durchgeführt. Diese Auftragsinholung hat bereits Ende November stattgefunden. Die Erhebung des Reichsnährstandes wird, wie schon gesagt, zum 3. Januar 1941 vorgenommen. Sie ist in allen oben genannten Betrieben durchzuführen, nicht nur in jenen, in denen ein Arbeitskräftebedarf besteht. Für jede Betriebsart ist ein besonderer Fragebogen vorzulegen, der den Betriebsführern zugleich mit Merkblättern durch die Kreisbauernschaft über die Ortsbauernführer zugestellt wird.

Die Betriebsführer sind auf Grund der Verordnung über die Auskunftsspflicht vom 13. Juli 1923 zur Ausfüllung des Fragebogens verpflichtet. Die Fragebogen sind von den Betriebsführern spätestens am 4. Januar 1941 beim Ortsbauernführer abzuliefern und von diesem spätestens am 7. Januar 1941 an die Kreisbauernschaft einzusenden. Unpünktliche oder unvollständige Einsendung der Fragebogen beeinträchtigt das gesamte Ergebnis der Erhebung und gefährdet damit die Sicherung des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft. Unter „Bestand“ sind alle am 3. Januar 1941 beschäftigten Arbeitskräfte anzuführen, auch diejenigen, deren Arbeitsverhältnis demnächst oder im Laufe des Frühjahrs 1941 endet. Unter „Bedarf“ ist der gesamte zusätzliche Bedarf für 1941 anzugeben, auch soweit er als Erlaß für derzeit beschäftigte, aber vor dem 1. April 1941 ausscheidende Kräfte auftreten wird. Als ausscheidende Kräfte gelten nur diejenigen, die wegen Ablaufs ihres Arbeitsvertrages im genehmigten Einverständnis oder wegen einer bereits mit Zustimmung des Arbeitsamtes ausgesprochenen Kündigung bestimmt in die Betriebe ausscheiden. Die Angaben über den Bedarf gelten nicht als Auftragserteilung an das Arbeitsamt. Soweit die auf dem Fragebogen aufgeführten Arbeitskräfte durch das Arbeitsamt vermittelt werden sollen und ein solcher Vermittlungsauftrag an das Arbeitsamt noch nicht erteilt wurde, ist er umgehend nachzuholen.

Im Wehrdienst befindliche Arbeitskräfte und die Wehrmachturlauber sind weder unter „Bedarf“ noch unter „Bestand“ anzuführen. Dasselbe gilt für den Reichsarbeitsdienst, für den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend und das Landjahr, da es sich hier um zusätzlich zur Verflaumung gestellte Kräfte handelt. Ebenso sind schließlich nichtständige Kräfte aus dem Dorfe, die ohne Vermittlung des Arbeitsamtes den Betrieben vorübergehend zur Verfügung stehen, sowie Erntehelfer und kurzfristige Ausbittkräfte weder unter „Bedarf“ noch unter „Bestand“ anzuführen. Arbeitskräfte, besonders Ausländer, die unter Fortdauer des Vertragsverhältnisses vorübergehend in ihre Herkunftsorte beurlaubt sind, zählen selbstverständlich als Bestand und nicht als Bedarf. Dasselbe gilt von Kriegsgefangenen und sonstigen Ausländern, die zur Zeit der Erhebung ohne Lösung des Vertragsverhältnisses vorübergehend zu betriebsfremden Arbeiten, wie Bau von Gemeindevorwerken oder in der Forstwirtschaft oder Landeskultur eingesetzt sind.

Bei der Ausfüllung ist zwischen deutschen und ausländischen Kräften zu unterscheiden; als Ausländer gelten auch die in den eingegliederten Ostgebieten beheimateten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. In das Zivilverhältnis entlassene Kriegsgefangene sind nicht unter „Kriegsgefangene“, sondern je nach Einsatzart unter „Ausländische Gefindefkräfte“ oder „Wanderarbeiter“ anzuführen. Im Gartenbau, Weinbau und der Fischerei erstreckt sich die Erhebung nur auf die Erzeugerbetriebe. Die Erhebung gilt in dieser Form für das ganze Reichsgebiet mit Ausnahme der eingegliederten Ostgebiete, für die Sonderbestimmungen vorgegeben sind.

Wer seine Zähne gesund erhalten
will, muß sie unbedingt jeden Abend
von allen Speiseresten befreien.

CHLORODONT

1059

Sanne

Roman von Morbert Bruchhäuser

Im Oktober über die Rechte Publizist Bognerreiter Hering Goldham

45. Fortsetzung

Er kam wieder auf sie zu. „Begreife das doch, Sanne! Du bist so eine kluge Frau. Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin, und ich taue nun einmal nicht dazu, hinter dem Pflug herzugehen und Mist zu spreiten. Dafür sind andere da, die nichts Besseres gewohnt sind. Ich kreite nicht mit ihnen, wer der Bessere oder Tüchtigere ist. Ich gönne jedem sein Vergnügen. Warum soll ich mir das meine nicht gönnen dürfen?“

In dieser Weise bot er all seine Beredamkeit auf, um sie zu überzeugen. Zuletzt verlegte er sich aufs Bitten.

Sanne begriff, daß es keinen Zweck hatte, ihm zu widersprechen, so wenig sie ihm auch recht geben konnte. Und als er sie gar um ihrer Liebe willen beschwor, ihm nicht im Wege zu sein, er sei sonst ein verlorener Mann und wisse nicht, was geschehen werde, da wurde sie wankend. Er konnte wohl wirklich nicht mehr den Weg auf den Hof zurückfinden, es lag ein Abgrund zwischen ihrer Welt und der seinen, und sie verstanden einander nicht mehr.

Ein verlorener Mann, hatte er gesagt. In diesem Augenblick war ihr, als sei sie im Begriffe, ihn wirklich und für immer zu verlieren. Sie durfte ihm nicht nachgeben, um seinen Preis, aber sie durfte ihn auch nicht seinem Schicksal überlassen. Sie mußte einen Ausweg finden, um ihm zu helfen, ohne daß der Hof in Mitleidenschaft gezogen wurde. Und wenn sie hundertmal vor Augen sah, daß es ein vergebliches Opfer war, ihm noch einmal in den Sattel zu helfen, sie mußte das Opfer bringen, wenn es in ihrer Kraft stand, weil die Liebe es so befohl.

Sie stand auf und sagte mit müder Stimme: „Ich will mir überlegen, was zu tun ist.“

Ein Strahl von Hoffnung und Freude schimmerte in seinen Augen. Er legte ihr beide Arme um die Schultern und zog sie an sich. „Sollst leben, Sanne, es wird noch alles gut“, sagte er erleichtert.

Sie antwortete nicht. Sie stand mit hängenden Armen und geneigtem Gesicht, und das Herz war ihr schwer von Not, Kummer und Mitleid.

*

Nachts lag sie lange wach und sann und sann, wie wohl zu helfen wäre. Peter lag neben ihr und schlief und sprach zuweilen im Traum. Durch das geöffnete Fenster schimmerten Mond und Sterne herein.

Wie manche Nacht hatte sie hier schlaflos gelegen, in Sorgen und in Schmerzen, hatte auf den unruhigen Atem der Kinder gelauscht, war aus halbem Schlaf aufgeschreckt, wenn sich eins von ihnen rührte oder schrie! Und die zahllosen Nächte, in denen die Sorge neben ihr lauerte, mit zahllosem Munde ihr zuckerte, mit glanzlosen Augen sie anstarrte! Ach diese einsam durchwachenden Nächte, wenn sie an die Zukunft dachte, wenn der Schatten des Farmers über die Wände zu schreiten schien, wenn Kurcht und Kleinmütigkeit, die sie über Taa von sich wegbannte mußte, nach ihrem Herzen langten, wenn die eigenen Fehler und Unzulänglichkeiten gegen sie aufstanden und sie quälten!



Weihnachtsfrieden, Weihnachtsfest bei unsern Bergbauern Kufn.: RRS.

1060



Tannenwald im schneidigen Winterfeld!

Kufn.: Bauer

Wenn diese alten Wände reden könnten! Es säße ein langes Register von Arrungen und Wirrungen, von Dellem und Dunssem, von Schwäche und Schuld! Wohl auch von redlichem Wollen und ehrlichem Kampf, von heißem Begehren und leidenschaftlicher Hingebung, von Enttäuschungen und wortlos getragenen Leid. Wände, die die Seufzer von ganzen Geschlechtern gehört haben.

Sanne richtete sich auf. Es war ihr auf einmal, als schritten sie alle bleich und hohlhändig an ihrem Bett vorüber, die während vieler hundert Jahre in dieser Stube aus- und eingeangenen waren, eine unabsehbar lange Reihe. Sie schaute in die Gesichter hinein, ob sie ihr feind oder freund wären. Aber sie sahen alle an ihr vorbei, Mann und Frau, sie alliten geräuschlos durch die mondhele Stube, durch Wand und Fenster in den Hof und weiter hinüber ins Feld, in langer, würdiger Reihe. Und auf den Aeckern draußen, wo der Nachtwind die Salme bog, unter dem Licht der ewigen Sterne fanden sie lange beisammen, beirachten sich in ihrer bedächtigen Art, und dann blickten sich einzelne und griffen eine Handvoll Aehren und nickten sachverständig und ließen sie wieder fahren, andere deuteten über die wogenden Felder mit ausgestrecktem Arm und die neben ihnen schauten hinterher... und es war ein bedächtiger Gruß in jeder ihrer Bewegungen. Und dann schritten sie tiefer hinein in die Felder, wurden kleiner und kleiner, und zuletzt war nur noch der bleiche Schimmer über dem endlos wogenden Korn.

Sanne fuhr sich über die Augen und zwang sich in die Wirklichkeit zurück. Aber der Geisterzug der Ahnen lautete immer wieder vor ihrer Seele auf. Und nun wußte sie, daß sie gekommen waren, um sie an ihre Pflicht zu mahnen. Nicht was das Herz ihr riet, durfte ihrem Handeln Nichtschur sein — wie Michael mußte sie lazen: Ein Bauer darf nicht tragen, was er will, er tut, was er muß!

Sie sah den friedlich schlafenden Mann neben sich. Er war ein Abtrünniger. Gewiß, vor den Ahnen würde er nicht bestehen und nicht vor den Enkeln. Der eigene Sohn gab ihm harte, verächtliche Worte. Er war keiner von denen, die man an die Wetterseite stellt. Er suchte lieber die geschützten Stellen auf. Und wenn einer kam, der kläger und härter war als er, dann beugte er sich ihm und ließ sich vertrauensvoll ins Schlepptau nehmen. Er war allfälsch in seiner Art. Warum sollte er es nicht sein dürfen? Und sie liebte ihn noch!

Rein, sie wollte ihm nicht im Wege sein, der Entschluß stand unerschütterlich in ihr. Und zugleich sah sie auch den

Bege vor sich, den sie gehen mußte, um ihm zu helfen und trotzdem vor Kind und Kuhn und Entel zu bestehen.

Am nächsten Morgen, es war ein Sonntag, machte sie sich auf den Weg nach Linden und klopfte an Hainhofers Tür. Der Alte sah allein, über einen Kalender gebeugt, die lange Pfeife neben sich an der Stuhllehne. Er schaute groß auf, als er Sanne erblickte. „Ein seltener Besuch!“ Mit diesen Worten stand er auf, um ihr die Hand zu geben.

Sie sahen einander gegenüber an dem breiten, geschwungenen Tisch, und der Hainhofer mußte erst weit ausholen, von Arbeit und Ernte sprechen, ehe Sanne ihre anfängliche Bescheidenheit unterdrückt hatte. Dann wollte sie geradewegs auf das Ziel losgehen, aber da fiel dem Hainhofer ein, er müsse ihr eine kleine Stärkung vorsetzen. Sie dankte und wehrte ab, aber er ließ die Einwände nicht gelten, stand rüstig auf, holte eigenhändig Flasche und Gläser und goß ein.

„Auf dein Wohl!“ Er hob ihr das Glas entgegen. Als sie getrunken hatten, sagte er, mit einem nachdenklichen Lächeln um den fast kalten Mund: „Es sind nun immerhin einundzwanzig Jahre her, daß du kommen wolltest, den Kirmesstuchen mit mir essen. Ich habe all die Zeit her gewartet, ob du Wort halten würdest. Was auch der Grund deines Kommens ist, du bist gekommen und ich freue mich, daß dich dein Weg hierher geführt hat.“

Er trank sein Gläschen leer, hielt es wie zum Spielen in der Hand und sah darauf hin.

„Es ist die Jahre über still und eintönig zugegangen auf dem Hainhof. So vergnügt wie damals, als du noch zum Deu- und Kornmachen kamst, ist es nie wieder gewesen. Ich hatte ja fest vor, wieder eine Frau auf den Hof zu holen, aber, ich sage es offen, die richtige hat sich nicht gefunden. Es ist auch so gegangen. Heute kann ich ja darüber sprechen, denn ich bin ein alter Mann. Es wäre besser gegangen, wenn du damals ja gesagt hättest. Das soll kein Vorwurf sein. Ich habe mir nur manches Mal gewünscht, ich könnte dir noch einmal sagen, was so lange mit mir herumgegangen ist. Jetzt habe ich es gesagt, und ich hoffe, du bist mir darum nicht böse.“

Sanne lächelte und schaute ihm offen in die Augen. „Ich könnte Euch nicht böse sein, auch wenn Ihr mir einen Vorwurf gemacht hättet, weil ich mein Wort nicht gehalten habe. Ich habe oft an Euch denken müssen. Es ist Euch nicht unbekannt, wie vieles anders hätte sein können auf dem Erbader Hof. Ihr erwartet nicht von mir, daß ich mich beklage. Ich habe viel Gutes gehabt in diesen zwanzig Jahren, ich möchte sagen, wenn ich es anders sagte. Aber es ist auch manches anders gelaufen, als ich im Sinn hatte. So die Sache mit dem Farmer.“

(Fortsetzung folgt)

Marktnachrichten

Marktgeschehen

An den Vrogetreidemärkten haben sich gegenüber der Vormwoche keine Veränderungen ergeben. Jetzt, kurz vor den Feiertagen, werden umfangreichere Ausdrusche auch nicht mehr vorgenommen, so daß das immer noch sehr lebhafte Kaufinteresse von Landhandel, Genossenschaften und Mühlen nicht voll befriedigt werden kann. Die Mühlen werden mit Mahlgut durch Zuweisungen der NSG. versehen. — Bei Industriegetreide sind die starken Anforderungen der Be- und Verarbeitungsbetriebe unverändert. Aus den bekannten Gründen werden auch hier die Bedarfsanforderungen durch Zuweisungen der NSG. gedeckt. Die Anforderungen an Industriegetreide können nur zum geringen Teil über den freien Markt befriedigt werden, während der größere Restteil durch Abzweigung von Daserablieferungen ebenfalls über die Reichsstelle zugewiesen wird.

Die am Wehlmarkt seit kurzem zu beobachtenden Spannungen halten zur Zeit noch an. Größere Partien Roggenmehl sind noch schwimmend unterwegs, so daß der Bedarf für Beimischungszwecke zur Zeit nur unvollkommen befriedigt werden kann. Nach Eintreffen der Lieferungen wird sich die Lage ganz erheblich entspannen, da die Vermahlungsquoten der Mühlen ausreichen, um den Lieferungsansprüchen entsprechen zu können. Bei den Be- und Verarbeitungsbetrieben sind immer noch reichliche Vorräte vorhanden, so daß die Versorgung der Verbraucherschaft mit Mehl und Backwaren auch im Hinblick auf den erhöhten Bedarf für die Feiertage ohne Schwierigkeiten auch auf längere Sicht sichergestellt ist. — Die Nachfrage nach Rohmitteln ist nach wie vor lebhaft. Insbesondere liegen große Lieferungsansprüche bei Feigwaren und Daserfloden vor. Da die Bestellungen ohne Schwierigkeit erfüllt werden konnten, ist auch hier mit einer völligen Bedarfsdeckung zu rechnen.

Am Futtermittelmarkt haben sich die beobachteten leichten Voderungen nicht weiter ausgewirkt. Angebot und Bedarf stehen noch immer nicht im richtigen Verhältnis. Bei Futtermitteln werden auf dem freien Markt nur noch Umsätze zur Versorgung der Ruchtiere getätigt. Der weitaus größte Teil der Daserablieferungen findet für die Versorgung der Wehrmacht Verwendung. Ebenso werden die zur Ablieferung gelangenden Ruchfüttermittel völlig zur Versorgung der Wehrmacht weitergeleitet. Kleine Mengen Stroh sind immer noch am Markt, doch spielen sie keine nennenswerte Rolle. Zur Erfüllung der laufenden Mastverträge werden Schweinemastfüttermittel ohne Störung an die Erzeugerbetriebe ausgeliefert. Unter Berücksichtigung des vorhandenen Silofutters und der überaus guten Dachfrüchte kann hier von einer reichlichen Versorgung gesprochen werden. Als Milchviehfutter ist Amidfutter in der bekannt guten Qualität ausreichend angeboten. Bei Körnermischfütter ist die Versorgung der nichtanerkannten Ruchbetriebe äußerst knapp. Die anerkannten Ruchbetriebe werden laufend beliefert, ebenso werden die Geflügelzüchtervereine über die ausgegebenen Anrechtsscheine ausreichend versorgt.

Die Großviehanlieferungen zu den Schlachtviehmärkten und Verteilungsstellen waren auch in der Berichtswochen sehr reichlich. Ebenso gaben die Schweineanlieferungen keinerlei Anlaß zur Klage. Der Fleischbedarf für die Verbraucherschaft konnte voll ohne Aufteilungen von Fleischlieferungen befriedigt werden. Die Kälberantriebe haben ebenfalls etwas zugenommen und auch die Anlieferung von Schlachthammeln und Schlachtschafen waren so reichlich, daß der Bedarf in diesen Fleischarten voll gedeckt werden konnte. — Die Nutzvieh-

märkte blieben auch in der Berichtswochen unbefriedigend. Die Antriebe haben ganz erheblich nachgelassen und die Umsatztätigkeit war bei geringer Nachfrage nur mäßig. Die Preise hielten sich durchweg auf der Höhe der Vormochen. Die Verkauf- und Käufermärkte sind außerordentlich uneinheitlich geworden. Eine Reihe von Märkten war stark überfahren, während einige Märkte bei lebhafter Nachfrage ungenügend beliefert waren und schnell geräumt wurden. Das Angebot an Käufem hat sich wesentlich verstärkt. Die Preise liegen durchweg über denen der Vormochen und zeigen noch keinerlei Neigung zur Rückläufigkeit.

Die Milchanklieferungen befriedigen trotz des sehr zeitlich bedingten Rückganges immer noch. Zwar ist durch die Fütterungsumstellung der Fettgehalt vorübergehend etwas geringer geworden, doch zeigen die Anlieferungen, im ganzen gesehen, daß sich die Erzeugerbetriebe ihrer Aufgaben im Rahmen der Milchherzeugung durchaus bewußt sind. Die Buttererzeugung konnte infolge der geringeren Anlieferungen und des gesunkenen Fettgehaltes nicht für den Gesamtbedarf ausreichen. Hier waren Zukäufe über die Reichsstelle notwendig, die voll beliefert wurden. Die Versorgung der Verbraucherschaft im Rahmen der Rationierung konnte deshalb mühelos durchgeführt werden. Die Lage am Käsemarkt blieb entspannt, da Ankünfte von Lieferungen der Reichsstelle die Versorgung wesentlich erleichterten. Eine geringfügige Störung machte sich in der Quarkversorgung bemerkbar, die jedoch nicht auf zu geringe Erzeugung, sondern auf den stückweise auftretenden Bedarf der letzten Versorgungswoche zurückzuführen ist. Hier wäre eine gleichmäßige Verteilung der Quarkanforderungen über den ganzen vierwöchentlichen Versorgungsabschnitt dringend erwünscht. Durch den erhöhten Anfall von Rohheit infolge der vermehrten Schweineantriebe war die Schmalzversorgung jederzeit flüssig. Auch bei Del und Margarine konnten alle Lieferwünsche erfüllt werden, ohne daß sich Schwierigkeiten eingestellt hätten. Von der Austauschmöglichkeit, Margarine gegen Del, wird immer noch weitestgehender Gebrauch gemacht.

Die Eierversorgung, wie auch die Geflügelversorgung zeigen die bekannten und teilweise unabweichbar zeitlich bedingten Schwierigkeiten. Im allgemeinen ist die Versorgung als befriedigend anzusprechen. Die Versorgung mit Seefischen und Süßwasserfischen entspricht nicht ganz dem tatsächlichen Bedarf, doch wird insbesondere nach Beendigung der Schonzeit im Bodenseegebiet mit einer verstärkten Anlieferung kurz vor dem Feste gerechnet.

Die Zufuhren zu den Kartoffelmärkten sind nach wie vor äußerst befriedigend. Auch die Umsatztätigkeit ist bei guter Beschaffenheit der angelieferten Ware zufriedenstellend, trotzdem bekanntlich in den größeren Städten der Bedarf in-

Ehrung

Die Hengshaltung Bitterich in Eppingen sieht an Weibachten auf ihr 40jähriges Bestehen im Familienbesitz zurück. Dem derzeitigen Inhaber, Jakob Bitterich, Eppingen, wird hiermit Anerkennung für gute Haltung und Pflege der Buchtenaite ausgesprochen.

Heil Hitler!

Engler-Fühlin, Landesbauernführer.

1051

folge der Einlagerungen in den städtischen Gaushalten stark zurückgegangen ist.

Obgleich die Zufuhren an Gemüse entsprechend dem fortschreitenden Winter stark zurückgehen, sind die Gemüsemärkte immer noch zufriedenstellend versorgt. Rostkraut ist zur Zeit zwar vergriffen, doch sind reichliche Mengen von Weiskraut und Wirsing vorhanden. Die Anlieferungen von Spinat sind ebenfalls knapper geworden. Endivien- und Feldsalat sind reichlich angeboten. Die Zufuhren von Wurzelgemüsen sind

ebenfalls sehr befriedigend. Auch die Umsätze entsprechen dem Bedarf. Kopfsalat und Tomaten aus Treibanlagen waren in geringerem Umfange vorhanden und rasch vergriffen. Blumenkohl holländischer Ursprungs wurde ebenfalls angeliefert und fand schnelle Aufnahme. Zwiebeln blieben weiter knapp. Die Obstmärkte regeln sich nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen, so daß die Umsatzfähigkeit bei knappem Angebot sich in dem vorgegebenen Umfange abspielte. Die Zufuhren an Zitronen sind gut und reichen für die Bedarfsdeckung aus.

Preisordnungen und Preise

Gemüse und Obst

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden sind mit Wirkung vom 18. Dezember 1940 folgende Erzeugerhöchstpreise in Kraft getreten:

A. Gemüsepreise

(Je 500 g): Blattspinat 14 Rpf.; Wurzelspinat 11 Rpf.; Kopfsalat (Treibhausware) 12 Rpf.; Endivienalat Güteklasse A 9 Rpf.; Güteklasse B 6 Rpf.; (Treibhausware) 12 Rpf.; Feldsalat, Kleinblättrig, gepußt 60 Rpf.; ungepußt 40 Rpf.; großblättrig 25 Rpf.; Rettiche (Blakware) gebunden, Güteklasse A 4 bis 5 Stück Größe I 12 Rpf.; (Freiland) große 6 Rpf.; Karotten mit Laub, gebündelt, 15 Stück, Pariser große, nicht unter 20 mm Durchmesser 10 Stück 8 Rpf.; Karotten ohne Laub 6 Rpf.; Wirsing 5 Rpf.; Weißkohl 3,5 Rpf.; Rostkohl 5 Rpf.; Rosenkohl 20 Rpf.; Tomaten (inländ. Treibhausware) 32 Rpf.; Sellerie ohne Laub 12 Rpf.; Lauch 12 Rpf.; Meerrettich Größe I 34 Rpf.; Größe II 30 Rpf.; Größe III 24 Rpf.; Größe IV 18 Rpf.

B. Obstpreise

Äpfel und Birnen bezgl. Folge 46 des Wochenblattes vom 16. November 1940 Seite 945. Brennzwetschgenmaische 9,50 RM. je 50 kg.

Die Erzeugerpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist, für Waren der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen und für unfortierte Ware ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung, mindestens aber um 20 v. H.

In den geschlossenen Anbaugebieten darf Brennzwetschgenmaische nur nach Gewicht und über die Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstelle gekauft werden. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgenmaische der Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstellen anliefern. Der Handel und die Brennereien haben ihren Bedarf bei der Bezirksabgabestelle und deren Sammelstellen zu decken. Es ist den Brennereien und dem Handel verboten, in diesen Gebieten unmittelbar vom Erzeuger zu kaufen.

Vertöße gegen die vorstehend aufgeführten Erzeugerhöchstpreise und sonstige Vorschriften werden nach den bekannten Strafbestimmungen geahndet.

Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln

für den Monat Januar 1941

Der Verbraucherhöchstpreis für Speisefertkartoffeln in Baden ist für den Monat Januar 1941 wie folgt festgesetzt:

A. In den Gemeinden, in denen die Speisefertkartoffelversorgung überwiegend durch Verteiler erfolgt:

Bei Großabgabe zur Einkellerung:

Ab Lager oder Eisenbahnwagen des Groß-(Empfangs-)vertellers (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 3,40 RM., für gelbe Sorten 3,40 RM.;

ab Großmarkt (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 3,15 RM., für gelbe Sorten 3,45 RM.;

bei Zufuhr durch den Groß-(Empfangs-)verteller frei Keller des Kleinvertellers (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 3,20 RM., für gelbe Sorten 3,50 RM.;

bei Zufuhr durch den Groß-(Empfangs-)verteller oder den Kleinverteller frei Keller des Verbrauchers (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 3,40 RM., für gelbe Sorten 3,70 RM.;

bei Kleinabgabe (je 5 kg) für weiße, rote und blaue Sorten 40 Rpf., für gelbe Sorten 43 Rpf.

Für die Städte Mannheim und Karlsruhe erhöhen sich die vorstehenden Sätze für je 50 kg um 10 Rpf. bzw. um 1 Rpf. bei der Kleinabgabe von 5 kg.

Verteiler, die üblicherweise die Ware den entfernter wohnenden Kleinhandlern zuführen, dürfen bei Entfernungen über 10 km eine Sonderzufuhrgebühr bis zu 20 Rpf. je 50 kg neben den oben festgesetzten Preisen berechnen.

Verkauft der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, so dürfen die Erzeugerhöchstpreise bei weißen, roten und blauen Sorten von 2,60 RM. für 50 kg und bei gelben Sorten von 2,90 RM. für 50 kg nicht überschritten werden. Für Lieferung frei Keller des Verbrauchers darf für Anfuhr, Abladen und Einbringen in den Keller ein Zuschlag zu den Erzeugerhöchstpreisen von höchstens 70 Rpf. für 50 kg gefordert werden.

B. In den Gemeinden, in denen die Verbraucher überwiegend vom Erzeuger beliefert werden:

1062

Bei Großabgabe zur Einkellerung:

Abgeholt beim Erzeuger (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 2,60 RM., für gelbe Sorten 2,90 RM.;

bei Abgabe ab Lager oder Eisenbahnwagen des Vertellers (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 2,80 RM., für gelbe Sorten 3,10 RM.;

bei Zufuhr durch den Erzeuger oder Verteiler frei Keller des Verbrauchers (je 50 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 2,95 RM., für gelbe Sorten 3,25 RM.;

bei Kleinabgabe (je 5 kg): für weiße, rote und blaue Sorten 36 Rpf., für gelbe Sorten 39 Rpf.

Die Entscheidung darüber, welcher Gruppe eine Gemeinde zuzuteilen ist, trifft der Landrat (Polizeipräsident, Polizeidirektor). Im Zweifelsfalle entscheidet die Preisbildungsstelle im Benehmen mit dem Kartoffelwirtschaftsverband.

Der für gelbe Speisefertkartoffeln festgesetzte Verbraucherhöchstpreis darf bei der Sorte „Zuli (Nieren)“ und „Kuppinger“ um eine Reichsmark je 50 kg und bei den Sorten „Frühe Dürnden“ und „Tannenzapfen (Rote Mäuse)“ um zwei Reichsmark je 50 kg überschritten werden; die Abgabe in Mengen unter 50 kg an Verbraucher ist nicht preisgebunden.

Beim Verkauf im Kleinhandel sind diese preisbegünstigten Sorten deutlich zu kennzeichnen.

Für Versandvertreiler wird der Zuschlag auf die Erzeugerhöchstpreise auf 20 Rpf. für 50 kg festgesetzt; er darf weder über- noch unterschritten werden. Der Zuschlag ist in den Verbraucherhöchstpreisen enthalten.

Serke-, Läufer- und Kuhwehmärkte

Dasbach i. R., 9. Dez. 244 Ferkel, 2 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 25 bis 36 RM., über 6 Wochen 37 bis 50 RM., Läufer 85 RM. Mähig, Ueberstand.

Bühl, 9. Dez. 23 Ferkel, 5 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 40 bis 65 RM., Läufer 140 RM. Sehr lebhaft, geräumt.

Marthorf, 9. Dez. 67 Ferkel, 3 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 88 bis 78 RM., Läufer 100 RM. Schieppend, großer Ueberstand.

Engen, 9. Dez. 80 Ferkel, 15 Ruktiere. Ferkel über 6 Wochen 48 bis 62 RM. Gut, geringer Ueberstand. Ochsen 590 RM., Kühe 480 RM., Kalbinnen 590 bis 640 RM., Junggrinder 240 RM. Mittel, Ueberstand.

Fullendorf, 9. Dez. 189 Ferkel, 43 Ruktiere. Ferkel über 6 Wochen 88 bis 52 RM. Mittel, Ueberstand. Ochsen 550 RM., Kühe 450 RM., Kalbinnen 390 bis 675 RM., Junggrinder 150 bis 200 RM. Mähig, großer Ueberstand.

Mosbach, 10. Dez. 75 Ferkel, 6 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 85 bis 62 RM., über 6 Wochen 62 bis 80 RM., Läufer 85 RM. Lebhaft, geräumt.

Worberg, 10. Dez. 126 Ferkel, bis 6 Wochen 40 bis 45 RM., über 6 Wochen 45 bis 70 RM. Gut, Ueberstand.

Donauwörth, 11. Dez. 349 Ferkel, 68 Läufer, 67 Ruktiere. Ferkel bis 6 Wochen 85 bis 44 RM., über 6 Wochen 45 bis 54 RM., Läufer 80 bis 110 RM. Lebhaft, Ueberstand. Ochsen 450 bis 720 RM., Kühe 390 bis 660 RM., Kalbinnen 580 bis 700 RM., Minder 250 bis 350 RM. Mittel, Ueberstand.

Schopfheim, 11. Dez. 65 Ferkel, bis 6 Wochen 40 RM., über 6 Wochen 45 bis 70 RM. Schleppend, großer Ueberstand.

Ueberlingen, 11. Dez. 41 Ferkel, über 6 Wochen 40 bis 45 RM. Mähig, großer Ueberstand.

Kastatt, 12. Dez. 264 Ferkel, 17 Läufer, 27 Ruktiere. Ferkel bis 6 Wochen 80 bis 42 RM., über 6 Wochen 88 bis 96 RM., Läufer 111 bis 156 RM. Mähig, großer Ueberstand. Kühe 350 bis 550 RM., Kalbinnen 520 RM., Junggrinder 162 bis 330 RM., Kälber 70 RM. Mähig, großer Ueberstand.

Mannheim, 12. Dez. 100 Ferkel, 39 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 86 bis 76 RM., Läufer 80 bis 112 RM. Mittel, großer Ueberstand.

Reffkirch, 12. Dez. 171 Ferkel, über 6 Wochen 40 bis 60 RM. Gut, Ueberstand.

Eppingen, 13. Dez. 105 Ferkel, 33 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 48 bis 60 RM., Läufer 75 bis 96 RM. Mähig, großer Ueberstand.

Freiburg, 14. Dez. 206 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 26 bis 36 RM., über 6 Wochen 37 bis 56 RM., Läufer 80 bis 100 RM. Sehr lebhaft, völlig geräumt.

Lahr i. Schw., 14. Dez. 93 Ferkel, bis 6 Wochen 36 bis 42 RM., über 6 Wochen 42 bis 50 RM. Mittel, großer Ueberstand.

Weinheim, 14. Dez. 70 Ferkel, 16 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 82 bis 70 RM., Läufer 116 RM. Mittel, Ueberstand.

Offenburg, 14. Dez. 174 Ferkel, bis 6 Wochen 80 bis 48 RM. Gut, geräumt.

Die Preise verstehen sich je Paar in Reichsmark.

Bitte aufbewahren!

Stetige Ernährungspolitik

Reichsminister Darré zur 2. Kriegserzeugungsschlacht

Am 14. Dezember sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré im Rundfunk über alle deutschen Sender zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der 2. Kriegserzeugungsschlacht.

Männer und Frauen des deutschen Landvolks!

Im Oktober empfing der Führer in der Reichskanzlei Abordnungen aus den Reihen des Landvolkes, um diesen zu danken, für alles das, was das deutsche Landvolk im letzten Jahr für Großdeutschland geleistet hat. Der Führer hat dann diesen Dank noch einmal vor dem ganzen deutschen Volk wiederholt, als er kürzlich in seiner Rede vor Berliner Rüstungsarbeitern folgendes sagte: „Hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten und rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleich, wie lange er dauern sollte, durchzuführen“.

Mit diesen Worten sprach der Führer nach einem Jahre Kriegsernährungswirtschaft dem deutschen Landvolke seinen Dank aus. Wenn man bedenkt, daß wir den letzten Krieg ganz wesentlich auch am Hunger verloren haben, so wiegt dieser Dank unseres geliebten Führers doppelt und dreifach. Noch nie in der deutschen Geschichte ist das Bauertum so geehrt und seine Leistung so anerkannt worden.

Unsere Landwirtschaft: Die leistungsfähigste der ganzen Welt!

Heute dürfen wir voll Stolz bekennen: Die bisherige Entwicklung des Krieges wäre unmöglich gewesen, wenn nicht die Männer und Frauen des deutschen Landvolks durch ihre schwere Arbeit in den vergangenen sieben Jahren die Voraussetzungen für solche Erfolge geschaffen hätten. Es ist das historische Verdienst unseres Landvolkes, daß unsere Lebensmittelversorgung gesichert ist. Ohne seine Arbeit wäre es unmöglich gewesen, die Lebensmittelrationen seit Kriegsbeginn praktisch unverändert zu halten. Ohne seine Arbeit wäre es auch unmöglich gewesen, die Vorräte an Nahrungsmitteln anzufammeln, die es uns heute gestatten, Schwankungen in der Erzeugung und in den Zufuhren auszugleichen. Ohne die von uns planmäßig durchgeführte Vorratswirtschaft und ohne die seit 1933 aufgebaute Marktordnung wäre es wiederum auch nicht möglich gewesen, die Lebensmittelpreise in Deutschland bei den wichtigen Grundnahrungsmitteln so stabil zu halten, wie es tatsächlich der Fall ist. Der aufopferungsvollen Arbeit des deutschen Landvolkes und, ich darf wohl sagen, auch der klaren Steuerung dieser Arbeit seit 1933 durch unsere nationalsozialistische Agrarpolitik, ist es zu danken, daß Deutschland heute im zweiten Kriegsjahr den höchsten Ernährungsstandard aller Völker Europas zu verzeichnen hat. Dieser beruht auf einer Landwirtschaft, die heute die leistungsfähigste der ganzen Welt genannt werden darf. Bedenkt man, daß wir noch vor sieben Jahren, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, ein seelisch, wirtschaftlich und finanziell völlig zerrüttetes Landvolk hatten, so mutet uns das Ganze wie ein Wunder an. Und doch ist es letzten Endes kein Wunder. Denn schließlich haben wir nur unseren gesunden Menschenverstand und den sprichwörtlichen Fleiß des deutschen Bauern walden lassen. Das Ausland möge zur Kenntnis nehmen, daß auch auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft der bisher zurückgelegte Weg schwerer gewesen ist, als es die Aufgabe sein wird, diesen Krieg ernährungswirtschaftlich durchzustehen.

Im Gegensatz zu aller bisherigen Erfahrung ist es uns im Krieg nicht nur gelungen, die landwirtschaftliche Erzeugung aufrecht zu erhalten. Auf wichtigsten Teilgebieten konnten wir sogar weitere außerordentliche Produktionssteigerungen erzielen. Bei der Würdigung dieser Leistung des Landvolkes darf allerdings auch nicht vergessen werden, daß von allen beteiligten Dienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht Ungewöhnliches geleistet wurde, um die Landwirtschaft mit Arbeitskräften, Dünger, Treibstoff und sonstigen Betriebsmitteln zu versorgen. Ich möchte für die hierbei geleistete große Arbeit an dieser Stelle allen zuständigen Stellen und insbesondere meinen Mitarbeitern herzlich danken. Die Landwirtschaft kann überzeugt sein, daß auf diesem Gebiet auch in Zukunft alle zuständigen Stellen ihre ganze Arbeitskraft daransetzen werden, der deutschen Landwirtschaft jede nur irgend mögliche Erleichterung zukommen zu lassen.

Besonders bedeutsam ist die im Krieg erzielte Leistungssteigerung in der Milchwirtschaft. Als im Frühjahr dieses Jahres zur Milcherzeugungsschlacht aufgerufen wurde, waren sich alle zuständigen Stellen der hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten durchaus bewußt. Wir kannten das Übermaß an Arbeit, das durch die Einziehung der Männer zur Wehrmacht verstärkt auf den Landfrauen lastete. Wir wußten, daß die Forderung, die Milch- und Buttererzeugung zu steigern, gerade den Frauen auf dem Lande neue zusätzliche Pflichten bringen würde. Aber wir vertrauten auf die Einsatzbereitschaft des deutschen Landvolkes, und unser Vertrauen wurde auch hierbei nicht enttäuscht. So lagen beispielsweise die Milchlieferungen an die Molkereien in den letzten Monaten ständig um 10 bis 15 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, obgleich die Ablieferungen 1939 bereits um fast 10 Prozent höher lagen als im Jahre 1938. Die Buttererzeugung unserer Molkereien übertrifft jetzt im Kriege die Buttererzeugung der entsprechenden Monate der Zeit vor dem Kriege um etwa 30 Prozent. Dieses Beispiel der Milcherzeugungsschlacht zeigt, welche Produktionssteigerungen in unserer Landwirtschaft möglich sind, wenn man hierzu die wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft.

Die englische Fettblockade wirkungslos!

England hatte gehofft, uns durch seine Blockade gerade auf dem Fettgebiet entscheidend treffen zu können. Scheinbar durfte England mit dieser Möglichkeit rechnen, weil wir in dieser Beziehung bis zum Kriegsausbruch trotz großer Fortschritte in der Selbstversorgung immer noch besonders hohe Einfuhren zu verzeichnen hatten. Die Milcherzeugungsschlacht hat auch diese Hoffnung Englands zerstört. Die Leistungssteigerung in der Milchwirtschaft machte es möglich, den kriegsbedingten Anfall bei der Einfuhr von Fetten aller Art weitgehend auszugleichen. Unsere seit Kriegsbeginn stabile Fettration von rund 270 Gramm wöchentlich je Kopf gehört heute zu den höchsten Fettportionen, die überhaupt in Europa gewährt werden. England, das sich einst rühmte, ungefähr den höchsten Fettverbrauch Europas zu haben, ist heute bereits gezwungen, eine Fettportion vorzuschreiben, die je Kopf und Woche um rund 50 Gramm niedriger liegt als die deutsche Fettportion. Es kommt dabei noch hinzu, daß in England infolge der gestiegenen Preise und des Fehlens einer geeigneten Marktorganisation alle Rationen mehr oder weniger nur auf dem Papier stehen, während in Deutschland die zugeteilten Rationen dem schaffenden Volke auch tatsächlich zur Verfügung gestellt werden und bei gleichbleibenden Preisen für jeden Volksgenossen erschwinglich sind.

Wir wollen bei der Beurteilung der deutschen Fettportion von wöchentlich 270 Gramm auch nicht vergessen, daß Deutschland im zweiten Jahre des letzten Krieges eine Fettportion von nur etwa 120 Gramm je Kopf und Woche, also noch nicht einmal die Hälfte der heutigen Ration, gehabt hat. Angesichts dieser Tatsachen darf es für den deutschen Verbraucher keine Rolle spielen, ob er je nach Jahreszeit und dem dadurch bedingten Schwanken der Buttererzeugung infolge der durch das Klima bedingten unterschiedlichen Futterverhältnisse einmal einige Monate mehr Butter und weniger Margarine und in anderen Monaten mehr Margarine oder Butterschmalz statt frischer Butter erhält.

Auf den anderen Gebieten des Lebensmittelmarktes liegt es nicht anders. Ein Vergleich der Fleischrationen bzw. des Fleischverbrauchs in den verschiedenen Ländern Europas mit der deutschen Fleischration ergibt ein ähnliches Bild wie beim Fett.

Mit frischem Mut in die 2. Kriegserzeugungsschlacht!

Aber wir wollen nicht nur voll Stolz auf das Vollbrachte zurückblicken, sondern hieraus auch neue Kraft und neuen Ansporn für das Kommende schöpfen. Militärisch ist dieser Krieg bereits zu Deutschlands Gunsten entschieden. Aber noch kämpft England! Und solange dieser Gegner nicht am Boden liegt, darf es bei uns auch kein Nachlassen geben. Doch auch nach dem Sieg muß das Reich, welches unser Führer schafft, und dessen Freiheit uns alle glücklich und stolz zugleich macht, gesichert sein und bleiben.

Die Männer und Frauen des Landvolkes haben bereits bei der Herbstbestellung und bei der Bergung der Hackfruchternte in den letzten Wochen und Monaten gezeigt, daß sie ihre Aufgabe kennen. Die Rekord-Hackfruchternte dieses Jahres ist, trotzdem sie infolge ihrer größeren Menge mehr Arbeit bei der Bergung machte, als die des vergangenen Jahres, schneller geborgen und beendet worden als im vergangenen Jahre. Gleichzeitig hat das Landvolk aber die Herbstbestellung ebenfalls schneller als im vorigen Jahr durchgeführt. Obwohl die Anbauflächen für Winterweizen und Winterroggen in diesem Herbst erfreulicherweise größer sind als im vergangenen Jahre, ist heute bereits überall die Winterfaat im Boden, welche uns das Brot im übernächsten Jahr geben soll. Die erste wichtige Voraussetzung für die Sicherung unserer Brotversorgung im übernächsten Jahre ist damit bereits geschaffen. Außerdem hat das Landvolk dem Appell, zur Festigung unserer Fettversorgung die Anbaufläche für Ölsaaten auszudehnen, in einem

Nachfolge geleistet, welche die Erwartungen übertrifft. Es war das Ziel aufgestellt worden, die Anbaufläche für Raps von 80000 Hektar im vergangenen Jahr in diesem Jahr auf 200000 Hektar zu steigern. Vielen erschien dieses Ziel als zu hoch gesteckt. Heute wissen wir, daß eine Anbaufläche von sogar 225000 Hektar Raps erreicht worden ist.

Es gilt nunmehr, die Vorbereitungen für die Erzeugungsschlacht im nächsten Frühjahr zu treffen. Dank der Richtigkeit der von uns bereits 1934 ausgegebenen Parolen zur Leistungssteigerung in der Landwirtschaft, ist es ebenso wie bei Kriegsbeginn auch jetzt nicht nötig, diese Parolen zu ändern. Die alten Parolen behalten auch für das neue Jahr ihre volle Gültigkeit. Es ist aber notwendig, einige dieser Parolen wieder besonders in Erinnerung zu rufen.

Haltet den Boden gesund und fruchtbar!

Erstens: Der Boden ist die Grundlage allen landwirtschaftlichen Schaffens und daher die Voraussetzung jeder gesunden Ernährungswirtschaft. Der Acker muß gesund und fruchtbar bleiben, denn seine Fruchtbarkeit ist entscheidend für das Gedeihen und die Entwicklung des gesamten Volkes, welches von ihm lebt. Daher hat jeder Bauer die Pflicht, den ihm anvertrauten Boden zu pflegen und ihn nach Möglichkeit in einen noch besseren Zustand zu bringen, als er heute ist.

Wenn vor Jahrhunderten der Bauer im Interesse der Erhaltung der sogenannten alten Kraft des Bodens seinen Acker alle drei Jahre brach liegen ließ, mochte das damals angehen. Heute liegen die Verhältnisse anders. Die zunehmende Bevölkerungsdichte zwingt dazu, die Erträge auf der Flächeneinheit des Ackers immer mehr zu erhöhen. Diese Aufgabe kann nur mit neuen Sorten von Kulturpflanzen gemeißelt werden. Derartige neue Kulturpflanzen bringen nicht nur wesentlich höhere Ertragsmöglichkeiten, sondern sie stellen auch stärkere Ansprüche. Solche kann aber nur ein gesunder und fruchtbarer Boden befriedigen.

Die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit und Bodengesundheit sind eine geordnete Wasserführung, eine sachgemäße Humuswirtschaft, eine sorgfältige Bodenbearbeitung, ein geregelter Kalkzustand und eine ausreichende und richtige Düngung.

Erst, wenn alle diese Dinge in bester Ordnung sind und in ein richtiges Verhältnis zueinander gebracht wurden, können wir mit hohen und sicheren Erträgen unserer Böden rechnen. Dabei halte ich es in der Zukunft für besonders notwendig, der sorgfältigen Bodenbearbeitung, der richtigen Düngung und der sachgemäßen und planmäßigen Humuswirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. In diesem Sinne wiederhole ich meine alte Parole: „Haltet den Boden gesund und fruchtbar, denn er ist und bleibt die Voraussetzung alles gesunden und fruchtbaren Ackerbaues.“

Sorgt durch Saatgutwechsel für hohe und sichere Ernten!

Zweitens: Ein gesunder und fruchtbarer Boden kann die von ihm erwarteten hohen Ernten aber nur dann auch wirklich hergeben, wenn auf ihm Kulturpflanzen angebaut werden, die instand sind, diese günstigen Wachstumsverhältnisse voll auszunutzen. Die deutsche Pflanzenzüchtung hat uns in unermüdlicher, zielstrebigem Arbeit die dafür notwendigen Sorten geschaffen. Die deutsche Pflanzenzüchtung ist mit Erfolg bestrebt gewesen, ihre Zuchten ständig weiter zu entwickeln und zu verbessern. Es ist nunmehr die Aufgabe der praktischen Landwirtschaft, sich diese großen Erfolge der deutschen Pflanzenzüchtung voll nutzbar zu machen. Diesen Appell muß ich vor allem an jene Betriebe richten, die bisher der Saatgutfrage und dem Saatgutwechsel noch nicht immer die notwendige Beachtung geschenkt haben. Ganz besonders gilt dies für den Saatgutwechsel bei den Kartoffeln. Wenn es in den letzten Jahren gelungen ist, nie für möglich gehaltene Kartoffelernten in Deutschland zu erzielen, so haben wir das neben den neuzeitlichen Methoden der Bodenbearbeitung und Düngung in erster Linie der vermehrten Verwendung von anerkanntem Pflanzgut zu verdanken. Es ist daher dafür Sorge getragen worden, daß für die Aussaat im Jahre 1941 noch wesentlich mehr bestes Pflanzgut zur Verfügung steht als in diesem Jahre. Damit ist für alle Betriebe die Möglichkeit gegeben, durch verstärkten Saatgutwechsel zu einer Steigerung ihrer Kartoffelerträge zu kommen. Ich erwarte daher auch von jedem Betrieb, daß er diese Möglichkeit ausnützt. Ganz allgemein gilt aber der alte Leitsatz: „Sorgt durch regelmäßigen Saatgutwechsel für hohe und sichere Ernten!“

Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!

Drittens: In keinem anderen Lande der Welt kommt für die gesamte Ernährungswirtschaft dem Hackfruchtbau, der von der Flächeneinheit bekanntlich drei- bis viermal so hohe Erträge wie der Getreideanbau erbringt, eine so entscheidende Bedeutung zu wie bei uns. Sowohl im Flächenanteil als auch in den Erträgen sind wir unter den größeren Ländern führend. Dies darf uns aber nicht verleiten, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Wir haben deshalb in der Erzeugungsschlacht seit jeher eine Ausweitung des Hackfruchtbaues und eine Steigerung seiner Erträge gefordert und, wie die letzten Ernten bewiesen, auch erreicht. Die Erhöhung der Hackfruchternten ist jetzt im Kriege besonders wichtig. Ich weiß, daß die Aufrechterhaltung bzw. Steigerung des Hackfruchtbaues, der viele Arbeitskräfte erfordert, in manchen Betrieben auf große Schwierigkeiten stößt. Trotzdem müssen wir alles daransetzen, im kommenden Jahr die Hackfruchternte noch weiter zu steigern, um damit die Futtermittelversorgung für wachsende Viehbestände zu sichern. Durch einen sinnvoll vermehrten Maschineneinsatz, wobei vor allem dem Schlepper, den Vielfachgeräten und den modernen Kartoffelernte- und Rübenrodegeräten eine besondere Aufgabe zufällt, muß es gelingen, die gestellte Aufgabe zu meistern. Ich erinnere also mit Nachdruck an unsere alte Parole: „Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!“

Zwischenfruchtbau und planvoller Futterbau schafft leistungsfähige Viehhaltung!

Viertens: Neben dem Hackfruchtbau ist für uns der Futterbau besonders wichtig. Von den Erträgen des Futterbaues hängt weitgehend die Futtermittelversorgung unserer Rindviehbestände und damit die Erzeugung von Milch und Fett ab. Die große Leistungssteigerung im Futterbau, die wir bereits in den letzten sechs Jahren der Erzeugungsschlacht erzielt haben, muß daher auch im kommenden Jahre mit allem Nachdruck erstrebt werden. Sie ist die Voraussetzung für den anhaltenden und wachsenden Erfolg in der Milcherzeugungsschlacht. Diese wird in dem Maße wichtiger, als wir ja durch die Blockade in der Zuteilung von Ölluchen beschränkt sind. Dabei wird im Futterbau das angestrebte Ziel niemals durch einen vergrößerten Flächenanteil für Futterpflanzen im Betriebe erreicht werden können, sondern wird immer nur durch höhere Erträge von der Flächeneinheit und eine Steigerung der Qualität der gewonnenen Erntemassen erreicht werden müssen.

Aus diesem Grunde wird vor allen Dingen im kommenden Jahre der Zwischenfruchtbau als zusätzliche Futterquelle besonders gepflegt werden müssen. Das dafür notwendige Saatgut wird sich allerdings nicht mit derselben Leichtigkeit wie in Friedenszeiten auf dem Marke beschaffen lassen. Schon im Vorjahre ist daher von uns die Verstaatlichung von Futterleguminosen in Getreide gefordert worden. Diese Möglichkeit der zusätzlichen Gewinnung von Saatgut für den Zwischenfruchtbau im eigenen Betriebe muß bei der kommenden Frühjahrseinstellung in noch größerem Umfange ausgenutzt werden. Da die Kleesamenernte Europas nur in günstigen Jahren eine reichliche Bedarfsdeckung ermöglicht, muß auch hier jeder Landmann aus der eigenen Wirtschaft an der Bedarfsdeckung mithelfen. Als vierter Leitsatz muß demnach beachtet werden: „Sichert durch planvollen Futterbau die Leistungsfähigkeit unserer Viehhaltung. Ihr verbürgt damit den Sieg in der Milcherzeugungsschlacht!“ Diese Parole ist ganz entscheidend wichtig.

Landvolk, vorwärts durch neue Leistungen!

Ich fasse zusammen: Die Erfolge unserer sechsjährigen Erzeugungsschlacht gestatten es uns, auch im zweiten Kriegsjahre unser schon 1934 aufgestelltes Erzeugungsprogramm ohne Umstellung fortzuführen. Die Parolen für die Erzeugungsschlacht bleiben im Jahre 1941 die gleichen wie bisher. Die Landesbauernführer und Kreisbauernführer arbeiten so weiter, wie sie bisher auch schon gearbeitet haben nach den alten Richtlinien und Parolen. Besonderes Gewicht ist im kommenden Jahre folgenden Leitsätzen beizumessen: 1. Haltet den Boden gesund und fruchtbar! 2. Sorgt durch regelmäßigen Saatgutwechsel für hohe und sichere Ernten! 3. Steigert die Erträge im Hackfruchtbau! 4. Sichert durch planvollen Futterbau die Leistungsfähigkeit unserer Viehhaltung. Ihr verbürgt damit den Sieg in der Milcherzeugungsschlacht!

Deutsches Landvolk! Ich bin überzeugt, daß Ihr die gestellten Aufgaben ebenso meistern werdet, wie Ihr in den letzten Jahren das erfüllt habt, was von Euch im Interesse des deutschen Volkes gefordert werden mußte. Der deutsche Bauer hat sich in seiner Treue zum Führer noch nie übertreffen lassen. Das galt in der Kampfzeit, und nach der Machtübernahme hat das deutsche Landvolk dies auch in Krieg und Frieden bewiesen. Der Führer weiß, daß er auch in Zukunft auf Euch rechnen kann. Ihr werdet auch ferner durch Eure Arbeit die Ernährung des Volkes sichern. Und mit diesem Beitrag zum Freiheitskampf des deutschen Volkes werdet Ihr die stolze Leistung in die Geschichte des deutschen Bauerntums eintragen.

Der Glaube an den Führer führt zum Sieg!

Ebenso wichtig wie die Aufgabe, die Ernährung des Volkes zu sichern, wird aber nach dem Kriege die Aufgabe sein, das Bauerntum als Blutquell des Volkes zu erhalten und zu stärken. Ich weiß vom Führer, daß er entschlossen ist, auch dieses Problem des Bauerntums nach dem Kriege mit größter Energie anzupacken. Wir dürfen hierin nach dem Kriege ebenso auf den Führer vertrauen, wie wir bisher auf ihn vertrauen durften. Um das Bauerntum in die Lage zu versetzen, die für das Deutsche Reich vordringliche bevölkerungspolitische Aufgabe zu meistern, wird nach dem Kriege eine „Aufrüstung des Dorfes“ durchgeführt werden, die mit ähnlichen Maßnahmen messen wird, wie sie bei dem Neuaufbau und der Aufrüstung in den letzten Jahren vor diesem Kriege galten. Auf allen Gebieten der Lebensführung und Lebenshaltung wie auch der Technik und der Bauwirtschaft wird dem Dorfe das gegeben werden, was in den Städten in den letzten Jahrzehnten schon selbstverständlich geworden ist und was das Land braucht, um seine nationale Aufgabe erfüllen zu können. Es wird insbesondere auch die Aufgabe der deutschen Jugend sein, hierbei mitzuhelfen und jene bodenständige Dorfkultur wieder zu schaffen, die jeden einzelnen Dorfgemeinschaften Rückhalt und Stütze in der Dorfgemeinschaft finden läßt. Das Großdeutsche Reich wird nach dem Kriege nicht nur der vorbildlichste Sozialstaat der Welt werden, sondern auch stets ein Bauernreich im Sinne des Führers sein.

Wir glauben an Adolf Hitler! In diesem Glauben gehen wir an die Arbeit, wohl wissend, daß sie nicht leicht ist, aber im Bewußtsein, daß sie für Deutschlands Zukunft entscheidend ist.



Herzbelehrend hebt diese Landjugend vor einem geschmückten Weihnachtsbaum die Erfüllung ihrer Wünsche.

Telegrammwechsel Darré-Lauterbacher

Der Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbacher, hat anlässlich seiner Ernennung dem Reichsminister und Reichsbauernführer Darré folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

„Am Tage meiner Ernennung zum Gauleiter des Gaués Südhannover-Braunschweig drängt es mich, Ihnen zu sagen, wie glücklich ich bin, die Reichsbauernstadt Goslar und den Thingplatz deutscher Bauern am Bückeberg in meinem Aufgabebereich zu wissen, und durch Ihre und tätige Mitarbeit an Ihrem großen einzigartigen Werk meine Verbundenheit mit dem deutschen Bauernium erneut dokumentieren zu können. Heil Hitler! Ihr Lauterbacher.“

Reichsminister H. Walther Darré dankte dem Gauleiter Lauterbacher in ebenso herzlicher Form und brachte in seinem Antworttelegramm seine Freude über die Ernennung Lauter-

bachers zum Gauleiter von Südhannover-Braunschweig zum Ausdruck verbunden mit dem Wunsche für eine weitere gute Zusammenarbeit.

Wochenküchenzettel für die Landjeun

für die Zeit vom 22. bis 28. Dezember 1940

Sonntag. Mittagessen: Haferflorentsuppe, Schmorbraten, Rosenkohl, Salzkartoffeln. — Abendessen: Schwarzenmaggen, Kartoffelsalat, Apfelschalentee.

Montag. Mittagessen: Gemüseintopf, rohe Milchspetie. — Abendessen: Schalenkartoffeln, Quark, Kräutertee.

Dienstag. Mittagessen: Grünkernsuppe, gedämpfte Kartoffeln, Salate (rote Rüben, Sellerie, gelbe Rüben, Endivie). — Abendessen: Gemüseuppe (Rest vom Vortag), Kaffee, Marmeladebrot.

Mittwoch. Mittagessen: Marktflößchensuppe, Gänsebraten, gedämpfte Kartoffeln, Endivie, Apfelmispott. — Abendessen: Kalter Braten, Butterbrot, Kernustee.

Donnerstag. Mittagessen: Griechsuppe, Schweinefleisch, Sauerkraut, Kartoffelbrot. — Abendessen: Bratkartoffeln, Feldsalat, Dosenwurst.

Freitag. Mittagessen: Sauerkrautintopf (Reiswertuna). — Abendessen: Apfelsannkuchen.

Samstag. Mittagessen: Riebesuppe, Birling, Schalenkartoffeln, Fleischliche. — Abendessen: Grünkernaufsalz, gelbe Rüben, Selleriesalat.

Rezept!

Rohe Milchspetie: Zut.: Süß-, Sauer- oder Buttermilch ($\frac{1}{2}$ ltr.), 150 Gramm Zucker, Vanille, etwas Rum, 6 Blatt Gelatine.

Zubereitung: Milch mit Zucker und Geschmackszutaten tüchtig schlagen. Gelatine einweichen, ausdrücken, 2 Ehl. kochendes Wasser dazuschütten. Die aufgelöste Gelatine unter die Milch rühren, in eine Schüssel füllen, kaltstellen, bis die Spetie steif ist.

Grünkernaufsalz. Zut. 250 Gramm Grünkerngrübe, 1 Etl. Grünbrühe, 1 Ehl. gedämpfte Zwiebeln und Petersilie, 1 Ehl. gewiegte Kräuter, 1 Ehl. Salz, 2-3 Eier, 30 Gramm Butter.

Zubereitung: Die Grübe zu dickem Brei kochen, die übrigen Zutaten, zuletzt den steifen Eischnee zugeben, in eine Form füllen, mit Butterstücken belegen, 1 Stunde baden. Zwischen die Grünkernmasse können lagenweise 50 Gramm geriebener Käse oder $\frac{1}{2}$ Kilogramm Tomatenscheiben zugegeben werden.

SPARE

bei den

Spar- und Darlehenskassen

und Ländlichen Kreditvereinen!

Zentralinstitut:

Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) eGmbH., Karlsruhe

Verlangen
Sie kostenlosen Katalog

Samen

Julius Wagner KG., Heidelberg, Plöck 2

Das ganze Jahr hindurch Grünfutter



durch Zufuhrnahme eines **Botisch-Wurfbäckfließ**
Gebrüder Botisch Maschinenfabrik Bad Rappenau Nr. 17



**DEUTSCHE REICHSPOST
POSTSPARKASSENDIENST**

Der Postsparkassendienst der Deutschen Reichspost ist auf die



Bedürfnisse
des Bauern
besonders
zugeschnitten

Auch der Landmann sollte ein Postsparkbuch besitzen! Wie bequem und einfach ist es für ihn, den Erlös für seine Erzeugnisse am Markttort sofort zum nächsten Postamt zu bringen. Damit ist er jeder Sorge enthoben, die das Mitführen von barem Gelde verursacht. Wie oft hört man noch von Verlusten durch Diebstahl, Feuer, Mäusefraß oder Verlieren von Papiergeld. Bares Geld aufzuspeichern hat keinen Sinn und ist unpraktisch.

Das auf ein Postsparkbuch eingezahlte Geld ist ja nicht unerreichbar.

Bei jedem Postamt im Großdeutschen Reich können Sie Ihre Ersparnisse wieder abheben. Nur bei größeren Beträgen ist Kündigung nötig. Auch der Landzusteller, der täglich Ihren Wohnort berührt, zahlt das Spargeld aus oder besorgt es baldigst vom Postamt.

Sie sollten da nicht zurückstehen! Bitte denken Sie bei Ihrem nächsten Gang zur Post daran, sich ein Postsparkbuch ausstellen zu lassen.

Aus der „Anleitung für Postspark“, die Ihnen Ihr Zusteller gern mitbringt, erfahren Sie Näheres.

Silo-Papier

Der Vertrieb des Silo-Papieres zur behelfsmäßigen Einsäuerung von Futtermitteln wurde mir vom Reichsmährstand übertragen. Lieferung direkt an den Verbraucher in Rollen zu 150 qm, 150 cm breit, ca. 45 kg schwer, zum Preise von RM. 22,75 für die Rolle — 150 qm, frachtfrei Empfangstation.

Der Preis ist Verbraucherpreis und nicht skontofähig!

Für die Frühjahrseinsäuerung empfiehlt es sich, zur Vermeidung von etwaigen Verzögerungen, schon jetzt zu bestellen

Günther Franz, Papiergroßhandlung, Dresden A 1

Johann-Georgen-Allee 11—13

Ruf 14623, Telegramme: 14623 Franz Dresden.

Fellmann-Dünger

für alle Kulturen!



Der Erfolg ist ganz groß!

Trocknungs- und Mahlwerke
BREHM & CO.
Stellen am Heuchelberg (Württ.)



Häckselmesser



Extra Spezialstahl scharf geschliffen! Je nach Größe Paar RM. 8.50—9.— Papiermuster anfordern.

W. Keller, Maschinen
Karlsruhe 2. Postlagernd 2.

**Carl Schäuble
Bruchsal**

Aussteuerwaren
Damen- u. Herrenstoffe
Anfertigung

**Schrotmühlens
Walzen**

aller Art und Größe stets als Spezialität
J. Früh Söhne, Mühlenbauanstalt und
Walzenrifferei, Sasbach, Station Achern
Für Oberbaden: Walzenrifferei Tibi-
mühle in Gottenheim bei Freiburg.

Draht
für Weidezäune
frachtfrei jeder Station
Draht-Bremer, Rostock 36

Unter Nummer
4 0 8 2

Karlsruhe ist
die Anzeigenabt.
zu erreichen.

**Elektrisch-
Backen**



Ein wahres Vergnügen so einfach und sauber und trotzdem nicht teuer. Preislisten kostenlos über

Weber-
Elektrobacköfen
Betonbacköfen und
Kochbackherde

Anton Weber
Ettlingen in Baden

Der neue deutsche Weidezaun

mit unserem Peha-Elektro-Gerät.
Durch einfache Induktionsschläge werden die Weidetiere zurückgehalten!
Einfachste Handhabung! 90% Materialeinsparung!
Größte Durchbruchssicherheit!
D.R.G.M. D.R.P. angem. Viele Auslandspatente!
Bitte Prospekt anfordern und rechtzeitig bestellen!
Erste Referenzen und Dankschreiben aus allen Gauen!
Vertreter an allen größeren Plätzen!
Alleinhersteller und Vertrieb in Deutschland:
Peha-Elektro-Fabrik, Pitzner & Held
Verkaufsbüro: Lübeck, Schwartauer Allee 8c.



AMOL hilft!
AMOL-Karmellitergeist ist als Hausmittel beliebt und bewährt — wirkt schmerzstillend, erfrischend, belebend! — Ab 80 Rpf. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Auch im Winter



d. h. das ganze Jahr über kann der LANZ-Bulldog als Zug- und Antriebsmaschine nutzbringend eingesetzt werden, wodurch seine Wirtschaftlichkeit außerordentlich gesteigert wird. — Die Luftbereifung, seine großen Zugleistungen und günstigen Geschwindigkeitsstufen befähigen ihn, alle Transporte, gleich ob auf Acker oder Straße, rasch, billig u. zuverlässig auszuführen. Seine außerordentliche Betriebssicherheit u. seine zu allen Jahreszeiten bestehende stete und sofortige Betriebsbereitschaft machen ihn zum großen und starken Helfer des deutschen Bauern.

BJ 1794

LANZ
Bauern-Bulldog

NEU! D.R.P.a.

Staublos dreschen!

Entstaubungsapparat System „Hermann“ wird auf jede Dreschmaschinentype ohne Aenderung montiert.

85% Entstaubung. Keine Bedienung. Einfachste Konstruktion.

Anfragen an Firma

Franz J. Hermann & Co., Kom.-Ges.

Singen am Hohentwiel, Aachstraße 5

Bauer, dein Einkaufswegweiser für Heidelberg

Januar-Februar
trifft **Düngekalk** ein
Heinrich Seeber, Heidelberg
Gaisbergstraße 91. Fernsprecher 7175

Heidelberger Milchversorgung
G. m. b. H.
Heidelberg

Verlangen Sie immer
die guten
**„Lulay-
Brezeln“**
Bad. Brezeltabrik Gebr. Lulay
Heidelberg

A. Braun & Co.
Kaffee-Import • Kolonialwarengroßhandlung
Heidelberg

J. Brunn
Wein- und Traubensaft-
Großkellerei
Heidelberg, Bergheimer Str. 35

Otto Baumann & Co.
Lebensmittel-
Großhandlung
Heidelberg, Hauptstr. 55

Jakob Zahn II
Hockenheim
Mühlenfabrikate und Futtermittel-
großhandlung • Mischfutterbetrieb

Ueberle & Ritzhaupt
Weingutsbesitzer, Weingroßkellerei
Heidelberg
Rote und weiße Konsumweine,
Qualitätsflaschenweine, Schaum-
weine, Wermutwein, Trauben-
und Apfelsaft, Beerenmost

Goedecke
-Verkaufsstellen
sind richtig für
Lebensmittel
Feinkost
Weine
3%, Rabatt 3%, Rabatt

Große Auswahl, niedrige Preise!
K A U F H A U S
Ernst **Schäfer**
Heidelberg Hauptstraße 28

Theobald Klar
Seifen
Parfümerien
Heidelberg, Hauptstr. 31

Bezirkssparkasse Heidelberg am
Wredeplatz
älteste öffentliche Spar- und Kreditanstalt im Bezirk
Gegründet 1831 mit Zweigstellen in
Eppelheim / Neustadt / Sandhausen

Annahme von Spareinlagen
Kreditgewährung
Spar- und Kreditbank eGmbH.
Heidelberg Bismarckstraße 9

Klein & Co.
Kolonialwaren
Mehl, Futter-
mittel, Weine
Heidelberg, Bergheimer Str. 118

 **Engel-
bräu**
Heidelberg

**Carl
Dollmond**
Lebensmittel-
Großhandlung
Heidelberg

Besucht
das
Capitol!
Heidelberg

Jos. Bucher & Co.
Lebensmittel-
Großhandlung
Heidelberg, Römerstraße 2-10, Tel. 5022

**Jos. Stauch
Nachfolger**
Kolonialwaren-
Großhandlung
Heidelberg
Gegründet 1784

**Verbrauchergenossenschaft
Eberbach**
eingetr. Genossenschaft
mit beschr. Haftpflicht
Eberbach, bad. Neckartal

Gg. Heierling & Co.
Inh. Wilhelm Neu
Lebensmittelgroßhandlung
Heidelberg, Plöck 75-77

Rasch
sauber
billig!

Koche mit Gas!
Stadtwerke Heidelberg

Gerätekauf
auf
Teilzahlung!

Siemen, welche die Wünsche des Landkunden kennen

Mannheim — Wiesloch — Schriesheim — Eberbach — Bammental — Meckesheim — Distelhausen

Fritz Nestlen
Mischfutterwerk

Mannheim-Sandhofen

Albert Imhoff

Mannheim, Riedfeldstr. 17

Fabrik feiner Fleischwaren, Konserven, Feinkost, Mayonnaise, div. Salate
Telefon 59249

Fr. Kolb & Co.

Mannheim

Großhandel in Getreide und Futtermitteln

Telefon 26 131

SILOBAU

für Kartoffel- u. Grünfutter

Anfertigung von Jaucheschlitzrinnen Zementröhren Baumaterialien

Jos. Dörzbach Söhne
Meckesheim 1-1 Telefon 126.

Bleibt der Heimat treu

Trinkt **Mall-Bräu**

Meckesheim

Wilhelm Beck

Kunstmühle Bammental (Bad.)

Herstellung von

Weizenmehl, Roggenmehl
Futtermittel

Auf jedem Tische

Hübner Bier

Schlachtpferde

kauft laufend und holt ab mit Transportwagen

Rudolf Brosi, Heilbronn

Bedarfsstraße 12. Tel. 4205

Baustoffe · Eisen
Stallartikel · Siloanstriche

Heinrich Fuhrer

Wiesloch, Telefon Nr. 14

**Verkaufsverein kurpfälzischer
Winzergenossenschaften Wiesloch**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Eine Pflegestätte unterbadischer Weine

Pfälzische Fruchtwein-Gesellschaft, Mannheim



Mit den besten Wünschen
zum Weihnachtstfest
und zum Jahreswechsel.

M. STROMEYER
Lagerhausgesellschaft

MANNHEIM

Karl-Ludwig-Straße 29-30
Fernsprecher 45161

Telegramm-Adresse: Kohlenstromeyer



Großhandlung in künstlichen Düngemitteln,
Brennstoffen, Betriebsstoffen, Schädlingsbekämpfungsmitteln, Torfstreu, Torfmüll

Brikettfabriken — Reederei

Bergmann & Mahland, Optiker

Mannheim

An den Planen, E 1, 15 :: Telefon 22179

Das Haus des guten Geschmacks!

**Mannheimer
TEXTILHAUS**
Mannheim, Q11, Breitestrasse

Wer Bier trinkt
hilft dem Bauer!

Brauerei Ernst Bauer
Distelhausen

Stark durch vereinte Kraft!

12 Millionen deutsche Volksgenossen erzielen durch gemeinsame Bedarfsdeckung eine weitgehende Ausnutzung ihrer Kaufkraft. Ihre tägl. Lösung ist

Qualitätsware Marke GEG

aus der

Verbrauchergenossenschaft!

Verbrauchergenossenschaft Mannheim e. G. m. b. H.

85 Verteilungsstellen in Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen und Umgebung

Schlachtpferde



kauft ständig

Pferdemetzgerei **Arth. Müller**
Mannheim

Schwetzingen Str. 96 Telefon 44270

Heinrich Kling

Mälzerei K.-G.

Schriesheim

Ölmühle

Wilhelm Rufer

Schriesheim (Bergstr.)

Karl Seig

Roggenmühle, Mühlenfabrikate
Landesprodukte u. Futtermittel
Schriesheim a. d. B., Tel. Schriesheim 206

Nährmittelfabrik Georg Berg

Schriesheim/Bad.

Fernsprecher 227

liefert:

**Speisehaferflocken
Futterhaferflocken**

kauft:

Hafer, Gerste u. Weizen

Schlachtpferde

kauft ständig

Pferdemetzgerei **Jakob Stephan**
Mannheim J. 4a. 10. Fernspr. 22605
(bei Unglücksfällen schnellste Bedienung)

Talmühle K. GRÜNG

Schriesheim bei Heidelberg

Herstellung von

**Back- und
Nährmitteln**

Fr. Gerlach

Zwieback- u. Keksfabrik

Wiesloch-Heidelberg

**Spar- und Kreditbank
e. G. m. b. H., Wiesloch**

Kredite für alle Zwecke
Spareinlagen/Heimspargbüchsen

Generalversammlungen u. Bekanntmachungen

Freitag, den 27. Dezember 1940:

Wiesloch, Sp.u.Stad.H., 4 Uhr, „Sitzungsraum des Wingerterbes“. Z.-D.: 1 bis 5, 7, 11, 13, 21, 22. Der Vorstand: Schüttler, Arelischer.

Samstag, den 28. Dezember 1940:

Kleinems, L.R.H.S., abends 8 Uhr, „Rathaus“. Z.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Guck, Haberlin.

Sonntag, den 29. Dezember 1940:

Breungarten, VdF.Stad.H., 2 Uhr, „Arens“. Z.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 14, 19, 21, 22. Der Vorstand: Herisch, Martin.

Hofenheim, Spargelbau u. Hof.Gen., 3 Uhr, „Arens“. Z.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 16, 21, 22, 23. Betätigung des Jahresabstufes. Der Vorstand: Neuberger, Hahlbusch.

Ebenheim, Sp.u.Stad.H., 1 Uhr, „Eternen“. Z.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Hammer, Fröhlich.

Ebenheim, L.R.H.S., 3 Uhr, „Eternen“. Z.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Hammer, Fröhlich.

Bekanntmachungen

1. Bekanntmachung: Unsere Genossenschaft hat sich aus Nationalisierungsründen aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei den unterzeichneten Liquidatoren zu melden. Liquidatoren: Fritz Böhler, Bismarckstraße 10, 69114 Heidelberg; Dr. G. M. B. Ullrich, Die Liquidatoren: Fritz Böhler, Bismarckstraße 10, 69114 Heidelberg; Richard Balthaus, Bankbeamter i. R., Jungbühl, Gemeinde Wagnersdorf.

2. Bekanntmachung: Die Wiesbiermerianagenossenschaft Eppingen und Umgebung e.V. hat sich zum Zwecke der Vereinsbildung als aufgelöste Genossenschaft mit uns verknüpfen. Die Gläubiger derselben werden aufgefordert, falls sie nicht damit einverstanden sind, dies zu melden. Betreibungsleiter: Eppingen e.V. Der Vorstand: Fritz Weiger, Andreas Keller.

3. Bekanntmachung: Auf Antrag des Milch- u. Fettwirtschaftsverbandes Baden ist unsere Genossenschaft durch Beschluss der Generalversammlung vom 25. Mai und 6. Juni 1940 aufgelöst worden. Die Gläubiger derselben werden aufgefordert, falls sie nicht damit einverstanden sind, dies zu melden. Betreibungsleiter: Eppingen e.V. Die Liquidatoren: Alois Winkler u. Johann Manz, beide Landwirte in Eppingen.

Total ist hervorragend bewährt bei

Rheuma Ischias Hexenschuß	Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen
--	--

Unzähligen haben Total-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Total ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Total!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Totalwerk München S.K.

Bekanntmachung.

Die Vereinigung Bad. Klee- und Grassamenerzeuger

hält am
Sonntag, den 5. Januar 1941, in Sauba im Regeraal
ihre Generalversammlung ab.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts von Hauptabteilungsleiter II, Schmitt.
2. Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses der Bilanz 1939/40.
3. Beschlußfassung über die Entlastung der Geschäftsführung.
4. Preisverteilung.
5. Ansprache des Herrn Landesbauernführers.
6. Vortrag über Futtererzeugung von Dekonomiearzt Pfeiffer-Eckmann.
7. Vorführung des Filmes des Reichsverbandes der deutschen Pflanzenzüchter „Vom Grünland“.

Vereinigung Bad. Klee- und Grassamenerzeuger.

Der Vorsitzende:
Schmitt.

Inertol

Der Schutzanstrich

für Eisen im Stall
für Gärfutterbehälter
für Dunggruben

Firma Paul Lechler - Stuttgart - N

In einem nützlich angelegten Bauerngarten
gehört das

FRÜHBETT

mit Blankglas



VEREIN DEUTSCHER TAFELOLASHOTTEN FRANKFURT-MAIN

127. Ostfriesische Hengsthaupfkörung

vom 6. bis 8. Januar 1941

in Aurich

für das
Ostfriesische
schwere Warmblut

das ruhige Wirtschaftspferd
mit höchster Leistung im schweren Zug,
das praktische Gebrauchspferd
mit größter Ausdauer im gewerblichen Betrieb.

Verkaufsvermittlung durch Vertrauenspersonen

Ostfriesisches Stutbuch e.V., Norden

Luftbereifte Pferdewagen

in jeder Ausführung
Fahrzeughandlung Otter
Dffenburg

Stall-Einrichtungen

für alle Tiere, Stallbahnen,
Lüftungen, Tränkebecken,
Stallfenster, Saft- u. Schub-
farren, Ferkeltröge, landw. Geräte usw.
Katalog, Beratung, Entwürfe kostenlos.
D. Bader Söhne, Geradstetten
bei Stuttgart

Säcke reparieren mit WEKOLA-Leim!

Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit und Billigkeit! Jeder Schaden in Planen, Bindfäden, Leder, Filzschuhen, Perforfolien, sämtlichen Stoffarten usw. wird sofort selbst repariert. Garantiert unfehlbar und wasserfest, sonst Geld zurück. Zahlreiche beglaubigte Dankschreiben. Dosen zu RM 2.30, 3.50 und 6.20. Am 18.4.40 schreibt u. Herr J. Schachmer, Berghem (Post Bönndorf O.-D.):
„... Ihr WEKOLA-Leim hat mich wirklich überrascht. Ich hätte nie geglaubt, daß er eine solche Klebefähigkeit hat. Ich kann den WEKOLA-Leim nur bestens weiter empfehlen.“
Ernst Weber,
Langenheuerdorf/Sa. 5

Pferde

Küsten, Schnaufen, Atemnot, Rattenschlag usw. Seit 1908 viele Dankschreiben. Auskunft kostenfrei durch Dr. Hansen, Ratingen 7, Postf. 74 vorm. S. Janka.



MINIMAX

Feuerschutz

MINIMAX AKTIENGESELLSCHAFT • BERLIN NW7 • SCHIFFBAUERDAMM 20

Was jeder Schlepperbesitzer wissen muß!

Unerreicht sind die im Frieden und Krieg tausendfach bewährten

HETZ-Gummistahl-Schlepperketten

Dieser einzigartige – universelle – Gleitschutz für Acker und Straße beseitigt nicht nur alle Schwierigkeiten, die durch Gleiten der Schlepperräder auf schmierigen Acker-, Wiesen- und Waldböden entstehen, sondern verhindert auch im Winter bei Schnee und Eis das gefährliche Rutschen, schützt also, wie es die gesetzliche Vorschrift verlangt, Fahrer – Schlepper – Straßenbenutzer vor Unglücksfällen • Wichtig ist ferner, daß jeder Schlepperbesitzer mit

HETZ-Gummistahl-Schlepperketten

zusätzliche Lasten bewältigen kann, die neben enormer Ersparnis an Zeit, Betriebsstoff, Gummi eine Leistungssteigerung bis zu 100 Prozent ermöglichen.

Verlangen Sie Angebot und Referenzlisten begeisterter HETZ-Schlepperkettenbesitzer!

Fritz Hetz • Kettenfabrik • Ettlingen-Baden

Fernsprecher 365 und 366



Gummistahl-Schlepperketten mit auswechselbaren Gummireifen



HETZ-Gummistahl-Schlepperketten mit auswechselbaren Eisraupen

Die Hauptner Nasenring-Zange

Eine Freude für jeden Bullen-Halter

H. HAUPTNER
BERLIN NW7 LUISENSTR. 53
Kontroll-Liste 842/4

Der gute Wetzstein aus Silicium-Carbid RM.-65. Ebenfalls sind die „Praktikus“-Schleifmaschinen mit biegsamer Welle zu RM. 20.- sofort lieferbar! Sensen, Sensenbüchsen, Holzlaten, Kettenrückglieder, Kegel, Wirbel sowie 1000 nützlicher Sachen für Haus und Hof. Den Katalog erhalten Sie auf Wunsch. Was wir vorrätig haben, liefern wir gern!

Westfalia
Werkzeuge, Mogen 135 L.W.

Kramer Diesel

der Alleschaffer

Maschinenfabrik Gebr. Kramer GmbH., Gutmadingen 1 Baden
Spezialfabrik für Kleinschlepper und Motormäher

Hauptverleger: Kurt Wittenberg (s. B. im Felde). Schriftleiter: Ernst Sandner (bei der Wehrmacht). Mit der Hauptverlegerung beauftragt und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt: Landw. Rat Max Stänle, Karlsruhe. Kreisverleger: Emil Krey (s. B. im Felde). Kreisverleger: Paulin Gieseler, Karlsruhe. Zur Zeit in Anzeigenblätter 11 und 12 abdr. Verlag: Reichsdrucker-Verlags-Ges. m. B. H., Zweigverlagung Baden, Karlsruhe, Göttinger Straße 12. Verlagsleiter: Roland Quise, Berlin. Druck: G. Braun GmbH., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.